

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Kellereizeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 586. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Die Young-Anleihe vereinbart.

Unterzeichnung um 1 Uhr morgens.

Paris, 11. Juni.

Die Beratungen über die Emission der ersten Young-Anleihe sind heute nacht zum Abschluß gelangt. Wie die Agentur Havas berichtet, teilt die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich mit, daß die Zeichnungsanteile der einzelnen Länder folgende sind:

Deutschland 36 Millionen Mark, Belgien 35 Millionen Belga, Vereinigte Staaten 98,25 Millionen Dollar, Frankreich 2,215 Milliarden Franken, Großbritannien 12 Millionen Pfund Sterling, Italien 110 Millionen Lire, Niederlande 73 Millionen Gulden, Schweden 110 Millionen Kronen, Schweiz 72 Millionen Schweizer Franken.

Die Emission wird im Laufe dieser Woche in den neun Ländern erfolgen. Der Emissionskurs wird 90 Proz. betragen, außer für Frankreich, wo der Emissionskurs wegen der Steuerfreiheit des Wertpapiers 98 Proz. betragen wird. Die Emission wird sich auf insgesamt 340 bis 350 Millionen Dollar belaufen.

Havas berichtet, daß die Einigung der Bankiers über die Emissionsbedingungen der ersten Young-Anleihe nachts um 1 Uhr erfolgte; in dieser Stunde haben die Vertreter der Banken die Abkommen unterzeichnet. Sie haben gestern von 10 bis 14.30 Uhr, von 16 bis 21 Uhr und von 22.30 bis 1 Uhr beraten. Unterzeichnet wurden das Abkommen über die allgemeine Verpflichtung, die Deutschland gegenüber der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich übernimmt, die Sonderabkommen jeder Bankgruppe mit Deutschland sowie mit der BIZ und der Emissionsprospekt. Daß nicht 300, sondern 340 bis 350 Millionen Dollar aufgelegt werden, ist notwendig geworden, um die Kommission für die Banken und die sonstigen Auflegungskosten zu decken.

Die Beratung über den Kommissionsjah der Bankiers in den verschiedenen Ländern habe, so berichtet Havas weiter, zu heißen Diskussionen Anlaß gegeben. Man habe sich

schließlich auf eine von dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, vorgeschlagene Formel geeinigt, wonach die amerikanische Bankengruppe entsprechend den Gepflogenheiten in Amerika eine höhere Kommission erhalte als die übrigen Bankengruppen.

Die amerikanische Gruppe erhalte 4 Proz. Auch die Festlegung des Emissionskurses habe einen eingehenden Meinungsaustausch notwendig gemacht. Das französische Schatzamt erhalte bei dem für Frankreich 98 Proz. betragenden Ausgabebetrag 8 Proz. als Summe der Kapitalisierung der in Frankreich nicht erhobenen Steuern, errechnet auf 35 Jahre, sofort zurückerstattet.

Die letzten Schwierigkeiten lagen darin, daß die amerikanischen Banken an der Anleihe nicht weniger als 10 Prozent verdienen wollten. Zum Schluß begnügten sie sich mit 4 Prozent, was für sie immer noch ein gutes Geschäft bedeutet, da die europäischen Emissionsbanken nur 2½ Prozent erhalten.

Damit sind die wichtigsten Verhandlungen über die Ausgabebedingungen der Young-Anleihe nach schwierigen und langwierigen Diskussionen abgeschlossen worden. Die Anleihe geht auf das Abkommen der deutschen Regierung mit den Gläubigermächten zurück, das während der zweiten Haager Konferenz Ende vorigen Jahres getroffen wurde. Durch die Einbeziehung einer deutschen Anteilstranche ist der Mobilisierungsanleihe grundsätzlich ein wirtschaftlicher Charakter gegeben.

Besondere Schwierigkeiten machte die Konstruktion der Anleihe. Bekanntlich erhalten die Reichsbahn und Reichspost zusammen 100 Millionen Dollar. Lange Zeit wurde hierbei über die Sicherheitenfrage für die deutschen Leistungen diskutiert. Das Endergebnis für die Verhandlungen aber ist, daß Deutschland keine besonderen Sicherheiten für seine Anleiheleistungen zu stellen hat. Die Leistungen aus der Anleihe werden von der ungeschützten Amuität abgepalten, so daß eine absolute Trennung des Anleihebedienstes vom Rest der ungeschützten Amuitäten durchgeführt ist. Diese Konstruktion führt dazu, daß Doppelzahlungen von deutscher Seite nicht in Frage kommen, denn die ungeschützte Amuität wird um den Teil des Anleihebedienstes verringert.

Gegenüber der Dawes-Anleihe, die mit 7 Proz. verzinslich war, ist der Zinssatz der Young-Anleihe mit 5½ Proz. als sehr günstig zu bezeichnen. Ferner ist in der jetzt abgeschlossenen Young-Anleihe

37 Calmette-Opfer in Lübeck.

Sofortige Suspendierung der schuldigen Ärzte gefordert.

Lübeck, 11. Juni.

In einer Versammlung des Elternausschusses teilte der Vorsitzende mit, daß bis Dienstag abend 37 mit dem Calmette-Schutzstoff gefüllte Säuglinge gestorben seien und daß noch mit einem erheblichen Anschwellen der Todesziffern gerechnet werden müsse.

Für Dienstag abend habe der von den Eltern der mit dem Calmette-Schutzstoff gefüllten Säuglinge eingesehene Ausschuss eine Versammlung einberufen. Trozdem der Eintritt zu dieser Versammlung nur gegen Ausweis gestattet war, gelang es einem größeren Trupp von Kommunisten, in die Versammlung einzudringen. Da die Kommunisten der Aufforderung des Versammlungsleiters, den Saal zu verlassen, nicht nachkamen, blieb nichts anderes übrig, als die Polizei herbeizurufen. Ein Polizeiaufgebot räumte daraufhin den Saal. Auch im weiteren Verlaufe der Versammlung übte die Polizei den Saalschutz aus, und die Kommunisten mußten sich damit begnügen, außerhalb des Lokals Flugblätter zu verteilen. In einem ausgedehnten Referat berichtete der Vorsitzende des Ausschusses, Dipl.-Ing. Pangel, im einzelnen über die Maßnahmen, die der Elternausschuss bisher veranlaßt hat. Leider sei nach den Informationen, die dem Elternausschuss zugegangen seien, damit zu rechnen, daß die Todesziffer in der nächsten Zeit noch erheblich anschwellen werde. Wie dem Elternausschuss bekannt sei, befänden sich noch bei Privatärzten

17 schwerkranke Kinder in Behandlung, und in der Isolierstation lägen fünf schwerkranke Säuglinge. Wie viele schwerkranke Kinder außerdem noch im Kinderhospital behandelt würden, vermöge er nicht zu sagen. Der Redner wies darauf hin, daß die Einführung der Calmette-Fütterung in Lübeck trotz des Vorliegens einer Warnung des Reichsgesundheitsamtes erfolgt sei, und betonte, daß selbst die Versuche, die man in kleinerem Umfange in Breslau und in Reutlingen mit dem Calmette-Verfahren gemacht hätte, nicht der Gesundheitsbehörde in Lübeck das Recht gegeben hätten, die Calmette-Methode in so großem Umfange einzuführen. Dabei sei fest, daß die Fütterung der Säuglinge erfolgte, ohne daß in Lübeck ausreichende Tierversuche unternommen worden seien. Der Elternausschuss bedauere, daß man nicht sofort alle Maßnahmen zur Rettung der erkrankten Kinder ergriffen habe, sondern sich zunächst darauf beschränkt habe, die Schuld an den traurigen Vorfällen festzustellen. Nach den Richtlinien, die der Senat nunmehr herausgegeben habe, sei die Möglichkeit gegeben, daß nicht nur die Kinder, sondern eventuell auch die Mütter der Kinder im Kinderhospital Aufnahme finden könnten. Der Senat habe ferner die Kosten für die ärztliche Behandlung der erkrankten Säuglinge, für die häusliche Pflege sowie für Heil- und Pflegemittel nicht nur für die Säuglinge, sondern eventuell auch für die Mütter übernommen. In allen Todesfällen würden die Beerdigungskosten erstattet.

Nach einer längeren Aussprache wurde eine Entschließung mit großer Mehrheit angenommen, in der die sofortige Suspendierung von Professor Dreyde und Dr. Altschädt gefordert wird.

die Welt am Abend
das Blatt des
Arbeiter



„Heute bringen wir etwas Intimes aus dem rumänischen Königshaus.“
„Und der Schiedspruch von Deynhäusen?“
„Deswegen beschimpfen wir einfach morgen die Stellungnahme des „Vorwärts“!“

ein weiterer Vorteil für Deutschland darin zu sehen, daß die Rückzahlung zu 100 Proz. erfolgt, während bei der Dawes-Anleihe der amerikanische Anteil zu 105 Proz. rückzahlbar war.

Der Auflegungskurs der Anleihe, der ursprünglich auf 85 und 80 Proz. festgelegt war, wurde auf 90 Proz. erhöht, mit Ausnahme von Frankreich, wo er fast 98 Proz. erreicht. Der einheitliche Ausgabebetrag ist dadurch begründet, daß die Zinssätze in jedem Lande verschieden sind, und daß bei Frankreich noch die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse mitsprechen. Der Unterschied zwischen den französischen und den übrigen Auflegungskursen soll der Amortisationsklasse zuzuführen.

Obermedizinalrat Dr. Altschädt beurlaubt.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist Obermedizinalrat Dr. Altschädt auf seinen Antrag hin bis auf weiteres beurlaubt worden. Der Vorsitzende des Gesundheitsamtes teilt dazu u. a. mit, daß Dr. Altschädt hoffe, durch seine Beurlaubung die Möglichkeit zu haben, alle Fragen, die mit der Anwendung des Calmette-Verfahrens im Zusammenhang stehen, sachlich zu klären. Altschädt werde auch weiterhin in Lübeck für alle Verhandlungen zur Verfügung stehen.

Explosionkatastrophe in der Tiefe.

Fünf Arbeiter bei Tunnel Sprengung getötet.

Neapel, 11. Juni.

Bei Tunnelarbeiten für den Bau einer süditalienischen Wasserkraftanlage ereignete sich in der Nähe von Avellino eine schlagwetterartige Explosion, bei der fünf Arbeiter den Tod fanden und sieben schwer verletzt wurden. Das Unglück geschah in etwa 200 Meter Tiefe. In dem Stollen war kurz vorher eine Sprengladung zur Entzündung gebracht worden. Im Anschluß daran wollte eine Gruppe von 20 Arbeitern ihre Arbeit in dem Schacht beginnen, wurde aber auf dem Wege zur Arbeitsstelle von der nachfolgenden schweren Explosion überrascht.

Dampferunglück vor New York.

Tanddampfer brennend mit Besatzung untergegangen.

New York, 11. Juni.

Auf der Höhe von New York stieß der Küstendampfer „Fairfax“ im Nebel mit einem Tanddampfer zusammen, der Petroleum an Bord hatte. Unmittelbar nach dem Zusammenstoß geriet der Tanddampfer in Brand. Die Besatzung des Tanddampfers, etwa 40 Mann, konnte nicht gerettet werden; sie ist teils ertrunken, teils verbrannt.

Ein Augenzeuge von der „Fairfax“, der in dem Augenblick an Deck kam, als der Zusammenstoß erfolgte, machte folgende Angaben: Ich sah, wie Leute der Besatzung und sieben Passagiere der „Fairfax“, darunter drei Frauen, in das Wasser sprangen, da ihre Kleider Feuer gefangen hatten. Da aber das brennende Öl des Tanddampfers sich auch auf dem Wasser verbreitete, wurden sie auch dort von den Flammen erfasst und verbrannten. Es war unmöglich, ihnen Hilfe zu bringen. Wir mußten leben, uns selbst zu retten. Schaurig und unvergesslich waren die durch den Nebel zu uns dringenden gellenden Hilfschreie der mit den Wellen und den Flammen im Tode Ringenden.

Abschiedsparade in Trier.

„Allons enfants de la patrie!“

Trier, 11. Juni.

Oberbefehlshaber General Guillaumat traf am Dienstag morgen in Trier zur Inspektion der Garnison ein, die noch von dem 71. Infanterieregiment (Alpenjäger), einem Radfahrbataillon und einer Abteilung Feldartillerie gebildet wird. Diese Truppen waren auf dem Pasaßplatz zur letzten Parade vor dem Abmarsch in die Heimat, der in der Zeit vom 13. bis 26. Juni vor sich geht, angetreten. General Guillaumat, umgeben von seinem Stabe und den höheren Offizieren der Trierer Garnison, wurde mit der Marschallkappe begrüßt und nahm den Vorbeimarsch der Truppen entgegen.

Das Kurfürstentpalast ist in der Zwischenzeit von der Besatzung, die dort eine Anzahl Büros hatte, geräumt worden.

Rientimp, der Zentrumsmann.

Wegen Bestechlichkeit ausgeschlossen.

Bochum, 11. Juni. (Eigenbericht.)

Die Zentrumspartei in Bochum hat den Reichstagsabgeordneten Syndikus Rientimp, nachdem er eine ihm zur Klarstellung der öffentlich gegen ihn erhobenen schweren Vorwürfe gestellte letzte Frist hat ungenützt verstreichen lassen, aus der Partei ausgeschlossen. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt und dem Reichsparteivorstand und dem Vorstand der Reichstagsfraktion bekanntgegeben.

Dem Ausschloffenen wird Steuerhinterziehung im Betrage von 100 000 M. und außerdem Annahme von Bestechungsgeldern vorgeworfen, die er als kaufmännischer Berater einer Großeintaufgesellschaft von Bäckermeistern bezog. Rientimp war außerdem Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher. Diese beiden Mandate hat er inzwischen niedergelegt. Das Reichstagsmandat hat er jedoch behalten.

Jude wird angeklagt.

Neue Spion-Verhaftung im Korridor.

Warschau, 11. Juni.

Wie verlautet, soll gegen den im Zusammenhang mit dem Grenzzwischenfall bei Reuhöfen festgenommenen Bruno Jude demnächst ein Prozeß wegen Landesverrats und Spionage angehängt werden.

Wie das Sensationsblatt „Egypht Poranny“ (Morgenegypht) aus Konig meldet, ist angeblich ein deutscher Rundschaffler namens Franz Kubazki der polnischen Grenzschutz in die Hände gefallen. Die Vernehmung soll einiges belastende Material gebracht haben. Angeblich habe der Festgenommene sogar Notizen in den Mundstücken von Zigaretten versteckt gehalten. Kubazki habe gestanden, seit längerer Zeit im Dienste der deutschen Spionageabwehr zu stehen. Ferner schildert das Blatt die Organisation dieser Abwehrstelle und der ihr unterstellten Grenzteilnachrichten und erwähnt in diesem Zusammenhang einen Adjutanten der deutschen Grenzpolizei Baummeister und seine beiden Gehilfen Kopenatsch und Sender. (Sender heißt auch der in Reuhöfen angehaltene deutsche Polizist. — Red. d. „B.“)

An Berliner amtlicher Stelle ist über diesen angeblichen Vorfall noch nichts bekannt. Die Unzuverlässigkeit, um nicht zu sagen, Unrichtigkeit, der Berichterstattung des „Egypht Poranny“ hat erst vor fünf Tagen das polnische Innenministerium illustriert, als es die von demselben Blatt gebrachte Meldung über Zurückhaltung eines deutschen Transfwagens mit einer Ladung Giftgas ebenfalls in Konig als völlig aus der Luft gegriffen erklärte.

Landbund gegen Heimwehr.

Austritt infolge der Niederbrütlung Schumpfs.

Wien, 11. Juni. (TU.)

Nach einer Meldung des „N. W. Extrabl.“ sind die Rätner Landbändler aus dem Heimatsschutz ausgetreten. Das Blatt behauptet, daß auch in anderen Ländern eine vollkommene Trennung zwischen Landbund und Heimatwehren erfolgen werde.

Verzögerung der Rettungs-Anleihe.

Wien, 11. Juni.

Das Selpel-Blatt „Reichspost“ bestätigt, daß die österreichische Anleihe vor dem Herbst kaum werden aufgelegt werden können. Die „Reichspost“ führt diese Verzögerung darauf zurück, daß auch die deutsche Reparationsanleihe später als beabsichtigt aufgelegt werde.

Ein Parlament in Palästina?

Und ein Emir als König.

Jerusalem, 11. Juni. (Eigenbericht.)

In maßgebenden Kreisen wird zur Zeit ernsthaft der Plan eines palästinensischen Parlaments, bestehend aus 34 arabischen und 6 jüdischen Abgeordneten, erörtert. Der Plan sieht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wähl, den transjordanischen Emir Abdallah zum König von Palästina zu wählen.

Der Regierungswechsel in Rumänien.

Maniu soll wieder Ministerpräsident werden.

Bukarest, 11. Juni. (Eigenbericht.)

Carol, der am Dienstag die Präsidenten der Kammer und des Senats zur Besprechung der politischen Lage empfing, wird den früheren Ministerpräsidenten Maniu mit der Neubildung der Regierung betrauen. Maniu war von Anfang an mit der Rückkehr Carol's nach Rumänien einverstanden. Er ist einer der Wegbereiter des Staatsstreichs, durch den Carol wieder zum Amte kam.

Averescu gegen Koalition.

Bukarest, 11. Juni.

König Carol hat seine Besprechungen fortgesetzt gestern abend mit Professor Jorga, der mit Averescu eine Stunde beraten hatte. Die Zeitung „Andreptatea“, das offiziöse Organ der Averescu-Partei, erklärt, daß dieser gegen eine Konzentrationsregierung sei

Die Fälscher lassen warten.

Karumidse im Ausland, die übrigen wollen nicht ausfragen. — Ein Verteidiger, der sich wichtig macht.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts I nahm heute morgen die Berufungsverhandlung gegen die Tschernwonzensfälscher Sabathieraschwili und Genossen seinen Anfang. Der Hauptangeklagte Karumidse war aber nicht zur Stelle, er hält sich nach Angabe seines Anwalts regelmäßig in Bern auf. Außer ihm fehlte auch der Buchhändler Böhle aus Frankfurt a. M. Während dieser an das Gericht ein Entschuldigungsschreiben richtete, hat Karumidse, der zu Händen seines Verteidigers, Rechtsanwalt Beer, ordnungsmäßig geladen war, über die Gründe seiner Abwesenheit persönlich nichts verlauten lassen. Für ihn gab Rechtsanwalt Dr. Beer eine Erklärung ab, in der er hat, dem Antrag des Staatsanwalts, in Abwesenheit Karumidse zu verhandeln, nicht stattzugeben, und sagte: „Aus der ersten Verhandlung wissen wir, daß Karumidse nicht nur die Seele dieses Prozesses ist, sondern auch die Seele der ganzen Bewegung, die sich um diesen Prozeß triffen. Bei der kurzen Ladungsfrist war es ihm unmöglich, über seine politischen Geschäfte zu disponieren; diese sind ihm aber wichtiger als dieser Prozeß. Zwar sind die Vorschriften der Strafprozeßordnung eingehalten worden, Urteilsausfertigung und Berufungsbeurteilung der Staatsanwaltschaft sind dem Verteidiger den Vorschriften gemäß zugegangen, jedoch erst vor drei Wochen. Die Verteidigung hat beide Schriftsätze Karumidse überhandelt. Dieser hat jedoch in dieser kurzen Zeit keine Möglichkeit gehabt, sich zur Berufungsverhandlung vorzubereiten. Es ist unmöglich, ohne Karumidse zu verhandeln. Das Gericht muß diesen Mann sehen und hören, um sich eine selbständige Ueberzeugung von ihm bilden zu können. Dann wird das Gericht auch zu dem gleichen Ergebnis gelangen wie die erste Instanz.“ Der Verteidiger hat zum Schluß, die Verhandlung nach den Ferien anzusetzen, Karumidse würde, ebenso wie in der ersten Verhandlung, selbstverständlich erscheinen.

Sabathieraschwili schließt sich dem Antrag Dr. Beers an und äußert sich dahin, daß er in Abwesenheit Karumidse keine Erklärung abgeben würde. Dasselbe sagt von sich der Angeklagte Bell. Der Angeklagte Schmidt verliest eine Erklärung seines abwesenden Verteidigers Dr. Saß, der in einer Verhandlung ohne Karumidse eine Behinderung seiner Verteidigung erblicken würde!

Rechtsanwalt Dr. Wenz, der Verteidiger des Angeklagten Dr. Beder, ist gleichfalls der Ansicht, daß ohne Karumidse nicht verhandelt werden könne.

Der Angeklagte Bell bittet das Gericht, ihm einen Pflichtverteidiger zu stellen. In der ersten Verhandlung stand ihm

Dr. Saß zur Seite, der jetzt den Angeklagten Schmidt verteidigt, dessen Interessen mit denen Bells auseinandergehen.

Das Gericht verkündet nach kurzer Beratung seinen Beschluß, die Verhandlung in Abwesenheit Karumidse durchzuführen. Die Stellung eines Pflichtverteidigers für Bell wird abgelehnt.

Ganz unerwartet lehnt Dr. Bebers Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wenz, einen der Schöffen ab mit der Begründung, dieser sei Kommunist. Zwar dürfen Mitglieder politischer Parteien als Schöffen fungieren, es sei jedoch nicht zulässig, daß in diesem Prozeß, an dessen Ausgang die Sozialregierung so großes Interesse habe, ein Kommunist als Richter teilnehme. Der Vorsitzende fragte den Schöffen, ob er sich befangen fühle. Der Schöffe verneint das und erklärt, er sei Sozialdemokrat. Auf die Frage des Staatsanwalts, wie der Verteidiger dazu komme, den Schöffen als Kommunisten anzusprechen, erklärt dieser, daß der weltliche Eid des Schöffen bei ihm diese Vermutung habe aufkommen lassen! (Mit dem leichtfertigen Vorgehen des Verteidigers Wenz, der auf Grund einer Vermutung so schwere Beschuldigungen erhebt, sollte sich die Anwaltskammer befassen. — Red.)

Der Angeklagte Bell bittet sich entfernen zu dürfen, da er doch keine Aussagen machen würde. Der Vorsitzende erwidert darauf, daß es damit noch bis nach seiner Vernehmung Zeit haben würde. Darauf wird das Urteil erster Instanz verlesen.

Es folgt die Vernehmung der Angeklagten. Sabathieraschwili bittet, sie auf morgen zu verlegen, da er sich zu dem heutigen Tage nicht vorbereitet habe. Schließlich erklärte er sich doch bereit, über seinen Entwicklungsgang und über seine persönlichen Verhältnisse auszusagen. Es kommt zu einem schweren Zusammenstoß zwischen ihm und der Staatsanwaltschaft, als er auf die Frage, wozu er lebe, erklärt: „Von nichts.“ Der Staatsanwalt beharrt auf seiner Frage. Schon im vorigen Prozeß, sagt er, haben die Angeklagten sich geweigert, diese Frage zu beantworten. Sabathieraschwili wird ausfällig, der Staatsanwalt läßt auf dessen weitere Erklärungen hin das Wort „Quatsch“ fallen. Rechtsanwalt Beer legt sich ins Zeug und meint, Sabathieraschwili lebe natürlich von Unterstützungen. Der Staatsanwalt will wissen, von wem er Unterstützungen erhalte. „Ich lebe doch schon seit zwölf Jahren in Deutschland“, sagt Sabathieraschwili, „und habe Bekannte, von denen ich Darlehen erhalte. Ich hatte Aussicht, in Oesterreich eine Stellung anzunehmen, wegen meiner Prozeßsache hat sich die Sache geschlagen.“ Ueber seinen Entwicklungsgang macht Sabathieraschwili dieselben Angaben wie im ersten Prozeß.

und den Auftrag, eine derartige Regierung zu bilden oder daran teilzunehmen, abzulehnen. Koerescu meine, daß nur eine Parteienregierung, die Einheitlichkeit, Einigkeit und ein festes Programm besitze, den Erfordernissen der Stunde entspreche.

Der Kongreß von Bordeaux.

Vorbereitung der Entscheidung.

Bordeaux, 11. Juni. (Eigenbericht.)

Der sozialistische Parteitag hat beschlossen, die Debatte über die Militärpolitik, die Abrüstung und die Sicherung des Friedens auf den nächsten Parteitag zu verlegen, da es unmöglich schien, die gesamte Stofffülle der noch auf der Tagesordnung stehenden Probleme zu erledigen.

In einer Nachsitzung hat der Parteitag mit der Diskussion des Agrarproblems begonnen. Die Resolutionskommission soll bis zum Mittwoch mittig die Texte der Entschlüsse ausarbeiten; sie besteht nach Proporz aus zwei Vertretern des äußersten linken Flügels, 21 Vertretern der Mitte (Paul Faure) und 15 Vertretern des rechten Flügels (Renaudel). Die Verhandlungen über die künftige Zusammensetzung des Parteivorstandes, der seit dem Kongreß von Nancy ohne Mitwirkung der Richtung Renaudel gewählt worden war, sind auf dem besten Wege. Vorausichtlich wird der rechte Flügel mit 13 Mann in den Vorstand einziehen, während Leon Blum und Vincent Auriant nur individuell, aber nicht wieder als Vertreter der Richtung Paul Faure amtiert werden.

Bersärfster Boykott in Indien.

Antwort auf die englischen Strafmaßnahmen.

London, 11. Juni.

Der Arbeitsausschuß vom allindischen Kongreß hat jetzt seine Entschlüsse zur gegenwärtigen Lage veröffentlicht. Wie daraus hervorgeht, ist die Kongreßpartei fest entschlossen, als Antwort auf die Erlasse des Vizekönigs von Indien, die den Boykott der ausländischen Waren und die Opposition gegen die indischen Regierungsbeamten verhindern sollten, einen erheblichen verhärteten Boykott durchzuführen.

Die Ander werden in der Entschlüsse aufgeföhrt, sich offen den Erlassen des Vizekönigs zu widersetzen, Alkoholtuben und Luchläden sowie Regierungsbeamte, die sich Uebergriffe gegenüber Indern zuschulden kommen lassen, weiterhin zu boykottieren und den Feldzug der Steuererhebung fortzusetzen. Den Zehungen, deren Erscheinen auf Geheiß des Kongresses als Protest gegen das Pressegesetz des Vizekönigs eingestellt worden waren, wurde gestattet, unter der Bedingung wieder zu erscheinen, daß sie trotz des Pressegesetzes nur im Geiste der Kongreßpolitik geschriebene Artikel veröffentlichen.

Konservative Kritik am Simon-Bericht.

London, 11. Juni.

„Daily Mail“ fordert heute in einem Leitartikel zu dem Simon-Bericht, daß das unsinnige Projekt der Gewährung der Selbstverwaltung an Indien für immer aufgegeben werden soll, da die Gewährung der Selbstverwaltung, dem Blatt zufolge, Indien nur zum Unglück gerolchen würde.

Der Abenteuerer vom Alexanderplatz.

Leures Schäferskündchen eines Kabinschiffers.

Der Schiffsoigner Sch. hatte seine Vorliebe für Abenteuer, denen er am Alexanderplatz nachging, recht teuer bezahlen müssen. In einer Diele hatte er eine 27 Jahre alte Anna B. und eine 26 Jahre alte Elfriede P. getroffen, die er schon von früher her

kannte. Er lud die Mädchen ein, mit ihm Wein und Sekt zu trinken; beim Bezahlen der Zechen zeigte er seine gefüllte Brieftasche, die sofort die Aufmerksamkeit der beiden Mädchen erregte. Als er dann den Vorschlag machte, ihn auf seinem Kahn, der auf dem Rummelsburger See lag, zu begleiten, waren die Mädchen sofort einverstanden. Per-Auto ging es nach Rummelsburg, wo die drei den Kahn bestiegen. In der Kabine angekommen, pokten die Mädchen auf, wo der Schiffer seine Brieftasche hinlegte, und während die B. mit ihm schöntal, stahl die P. aus der Tasche einen Betrag von 700 M. Darauf verschwanden sie. Der Schiffer merkte aber bald den Verlust, schlug Lärm und benachrichtigte die Polizei, die noch in derselben Nacht die B. in einem Hotel in der Holzmarktstraße ausfindig machen und verhaften konnte. Ueber 500 M. bekam er von seinem Gelde zurück. Das Amtsgericht Nichtenberg, vor dem sich die Mädchen wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zu verantworten hatten, verurteilte die B. zu einem Monat und die P. zu drei Wochen Gefängnis.

Dieser Schiffer, der mit schlechten Mädels Sekt trinken und sich in ein kostspieliges Abenteuer einlassen konnte, scheint die große wirtschaftliche Not, über die seine Berufs- und Standesgenossen fortgesetzt klagten, noch nicht kennengelernt zu haben.

General von Heynduck tot aufgefunden.

Seit etwa einer Woche vermifste man in Bad Gastein den früheren preussischen Generalleutnant v. Heynduck, der dort zur Kur weilte. Seine Leiche wurde jetzt von Gendarmen im Gebiet der Pölsnergruppe bei Bad Gastein aufgefunden. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt. Der General war seit langem herzleidend und wird sich beim Spaziergang im weiligen Gelände übernommen haben.

Heynduck wurde zuerst in der Dessenlichkeit genannt, als er vor dem Kriege als Vertrauensmann des früheren Kaisers Flügeladjutant des in viele Skandalaffären verwickelten Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, eines Schwagers Wilhelm's II., wurde. Im Kriege war er Kommandeur der Gardelavalleriedivision.

Ferienfreude auch der ärmsten Jugend!

Außenspielfläche für die Jugend, die daheim bleiben muß.

Das Landesjugendamt hat in den letzten Jahren mit großem Erfolge für die Schulkinder, die aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen ihre Ferien in Berlin verbringen müssen, die Außenspielfläche freigegeben.

Auch in diesem Jahre finden diese Ferienspiele an den Wochentagen vom 7. Juli bis einschließlich 2. August auf den Außenspielflächen Brunenwald, Dahlem, Jungfernheide, Legel, Blankenfelde, Buch, Wartenberg, Pferdebucht, Wuhlsheide, Königsheide und Plänterwald statt. Die Kinder werden dort unter Aufsicht von morgens bis abends untergebracht und versorgt. Spielgeräte stehen zur Verfügung. Die Beförderung der Kinder zu und von den Spielflächen erfolgt kostenfrei; auf den Spielflächen wird ihnen ein Morgengetränk (Kakao oder Kaffee), ein kräftiges Mittagessen (Gemüse, Hülsenfrüchte, Rubeln, Reis) und Nachmittagskaffee mit Gebäck verabreicht. Der Elternbeitrag ist sehr gering bemessen, er beträgt täglich 30 Pfennig für das erste und 15 Pfennig für das zweite Kind, während die übrigen Kinder einer Familie beitragsfrei sind. Diese billigen Sätze verringern sich noch, wenn die Eltern für ihre Kinder Wochenkarten entnehmen. Die Kinder versammeln sich täglich um 7.30 Uhr auf Schulköfen, die in allen Schulen bekanntgegeben werden. Mit diesen Ferienspielen wird vom Landesjugendamt ein soziales Hilfswerk durchgeführt, das vornehmlich der sozial und wirtschaftlich gefährdeten und häufig unterernährten Großstadtkinder zugute kommen soll. Fast 20 Prozent der Berliner Schulkinder bedürfen noch ärztlicher Feststellung dringend der Aufsicht.

Tropenhitze über Europa.

Und wenig Aussicht auf Abkühlung.

Die tropische Hitze, unter der seit Tagen Mitteleuropa schmachtet, hält mit großer Beharrlichkeit und steigender Kurve weiter an. Schon in den frühen Morgenstunden zeigte das Thermometer 22 Grad Wärme, mittags waren es bereits 27 Grad und die Quecksilbersäule stieg in den frühen Nachmittagsstunden noch unaufhaltsam weiter.

Vorkünftig besteht auch noch keine allzu große Hoffnung auf eine Verringerung des herrschenden Witterungscharakters. Zwar liegt zur Zeit mit dem Kern über dem Nordmeer ein gewaltiges Tief, das seine Ausläufer bis nach Nordfrankreich erstreckt, aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die Schlechtwetterzone auch unser Gebiet erreicht. Denn zur gleichen Zeit erstreckt sich vom nördlichen Atlantischen Ozean ein flaches Hochdruckgebiet, das über dem mitt-



Adolf von Harnack.

der bekannte Gelehrte und Förderer der Wissenschaften, ist am Dienstag in Heidelberg verstorben. Seine wissenschaftliche und politische Bedeutung haben wir im Morgenblatt gewürdigt.

Preußens Beileid.

Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hat an Frau Professor von Harnack das folgende Telegramm gesandt: „Zu dem unerwarteten Heimgange Ihres hochverehrten Herrn Gemahls spreche ich Ihnen, zugleich im Namen des Staatsministeriums, meine innigste Teilnahme aus. Seine allumfassenden Wissen und seine hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung haben das geistige Leben des deutschen Volkes ungemein bereichert und dem Verstorbenen weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus dauerndes Gedenken gesichert.“

leren und südlichen Europa liegt und sich bis nach Norddeutschland ausdehnt. Durch diese ziemlich stabile Hochdruckzone wird unser Wetter bedingt. Im Bereich dieser Hochdruckzone ist das Barometer noch immer im Steigen begriffen. Es ist daher im wesentlichen mit einem Fortbestehen des Winters, ohne Neigung zu Gewittern, zu rechnen. Im ganzen Reich liegen die Temperaturen sehr hoch und sogar in den Bergen herrscht eine ungewöhnliche Wärme. So wurden beispielsweise heute früh um 8 Uhr auf der Schneetappe + 10 Grad gemessen.

Der von der Hitze geplagte Mitteleuropäer sieht topfschüttelnd die Quecksilbersäule seines Balkonthermometers immer höher klettern; bei 25 Grad Celsius im Schatten fühlt er sich noch ganz wohl, aber wenn es erst 28, ja 30 oder 35 Grad geworden sind, dann spricht er von „tropischer Glut“ und leht den Abend herbei, der ihm lindernde Kühle bringen soll, und doch sind die Nächte bisweilen mit 20 bis 25 Grad so warm, daß sich keine rechte Entspannung einstellen will. Den Meteorologen, die dann als höchste Tageswärme 35 Grad angeben, wird prompt erwidert: ja, aber in der Sonne waren 45 Grad! Die wenigsten unserer Zeitgenossen haben in den Subtropen oder gar in den Tropen Temperaturen von 40 oder 42 Grad Celsius erlebt, nur die, die es am eigenen Leibe verspürt haben, was 40 Grad Celsius bedeutet, wissen auch genau, daß man von 35 Grad an fast jeden Grad höher steigender Luftwärme deutlich an seinem Wohlbefinden bzw. an dem sich steigernden Unbehagen empfindet. Die höchsten überhaupt auf der Erde gemessenen Werte liegen zwischen 50 und 53 Grad, und zwar im südlichen Tripolis, im Todestal von Kalifornien und im indischen Pendschab. Die höchsten mitteleuropäischen Temperaturen liegen zwischen 35 und 40 Grad Celsius.

Der Sprung in die Freiheit.

Was Handelskommissar Raunoff berichtet.

Warschau, 10. Juni. (Polsk. Tel.-Ag.)

Der Leiter der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris, Raunoff, der auf der Station Biela Podlasa aus dem Zuge sprang, gab bei seiner Vernehmung im Spital an, daß er bereits seit 1919 in der kommunistischen Partei tätig gewesen und 1926 nach Paris delegiert worden sei. Am 3. Juni d. J. habe er den Befehl erhalten, nach Moskau zurückzukehren. Darin, daß seine Abreise ohne Angabe der Gründe erfolgte, habe er den Beweis erbracht, daß die sowjetrussischen Behörden seiner Loyalität nicht trauen. Trotzdem habe er nach Moskau reisen wollen. Bereits an der belgischen Grenze habe er Verdacht geschöpft, daß er von Agenten der GPU verfolgt werde. Als sein Zug Warschau verlassen hatte, sei in sein Abteil ein unbekannter Mann gekommen, der ihn in zudringlicher Form in russischer Sprache über das Reiseziel und seine Stellung zur russischen Regierung auszufragen begonnen habe. Als er — Raunoff — aus dem Zuge springen wollte, sei er von dem Unbekannten daran gehindert worden; es habe sich ein kurzer Kampf entsponnen, und schließlich sei es ihm gelungen, aus dem Zuge zu springen. Raunoff bekennt, Selbstmordabsichten gehegt zu haben. Er hat an den polnischen Innenminister ein Gesuch gerichtet, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einige Zeit in Polen bleiben zu dürfen. Raunoff erklärte, daß er nach Wiederherstellung seiner Gesundheit die Rückreise nach Frankreich antreten werde.

Die große Musikkonzepte in Königsberg.

Sonderbericht für den „Abend“.

Neue Werke.

Das Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins — man sollte dieser Musikkonzepte des Jahres, gar in der heutigen Zeit, nicht den Namen eines „Festes“ geben, sondern eher den eines Kongresses oder einer Tagung. Es geht um eine Sache, um die Sache der Musik, nicht um ihre festliche Repräsentation; um Aufgaben, Interessen, Ziele der schaffenden Musiker. Gewiß, um ideale Dinge, künstlerische Fragen, doch eben um ihre gegenständliche Behandlung, Klärung, Lösung. Erster Zweck also auch der Königsberger Tagung war: den verammelten Vertretern der deutschen Musikwelt ein Bild vom Stand des gegenwärtigen Schaffens zu geben.

Wenn die Auswahl der aufgeführten Werke — sie erfolgte durch einen „Musikauswahlschuss“ von sechs Köpfen auf Grund des eingereichten Materials — die beste gewesen ist: der Gesamteindruck ist unheimlich und verwirrend. Nicht etwa nur, daß die Richtungen auseinander streben, gegeneinander zielen — das taten sie auch in anderen Zeiten und etwa vor fünf Jahren mehr als gerade heute —, aber zugleich ist zu beobachten, wie die Strömungen sich vermischen, abgenützte Gegensätze sich vermischen; doch das Ergebnis ist nicht organische Verschmelzung, Synthese, Harmonie, sondern — Stabilisierung der Unklarheit und Unklarheit, eine Situation der Planlosigkeit und geistigen Anarchie. Raum möglich, die Werke — sie stammen freilich nicht alle aus dem letzten Jahr, und Jahre bedeuten in dieser Zeit Abschnitte vermeintlicher Musikgeschichte —, kaum möglich, sie nach stilistischen Merkmalen zu gruppieren.

Zur Diskussion standen alle Formen und Gattungen Musik zwischen Sonate und Kantate, zwischen Lied und Sinfonie. Eine Sonate für Cello und Klavier von B. v. Bartels, gut gearbeitet, gut klingend, hört sich nicht eben an, als wäre sie in jüngster Zeit geschrieben. Die „Musik für Solobratsche“ mit Begleitung eines Kammerorchesters von Paul Groh, beinahe, als wäre sie aus der Schule Hindemiths, dem auch der Instrumentalapparat nachgebildet ist, hervorgegangen. Ganz gegenwartsnahe gebildet sich E. Schulhoff in seinem „Divertissement“ für drei Holzbläser: acht kurze Stücke kurzweiliger Musik, die bekannte Verbindung aller Saitenform und neuer Tanzformen, sicher beherrscht, erfolgreicher gemacht. Das Gewollte durchaus gekonnt: von E. G. Klugmanns Streichquartett läßt sich wohl nicht behaupten; günstiger präsentiert sich in der selben Gattung B. Fortner, in Berlin schon durch eine Kammerkantate „Fragment Maria“ vorläufig eingeführt. Doch das Bedeutendste auf kammermusikalischem Gebiet: ein Concerto grosso von B. Kaler; hier spüren wir einen produktiven Musiker von persönlichem Profil, das sich in der bewußten, konsequenten Anlehnung an typische Vorbilder des 17. und 18. Jahrhunderts — vor ein paar Jahren, man erinnert sich, war das große Mode — mühelos behauptet.

Das Lied ist spärlich vertreten: nur durch einen „Johannes in sechs Gedichten“ von K. Juergensohn. Sechs Gedichte, sechs Dichter, zu einem Ganzen verschmolzen. Nicht ganz überzeugend, immerhin sympathisch in der Verbaltheit und Aufrichtigkeit des Ausdrucks. Eine freundliche kleine Ueberraschung aber: vier Kammerhöre von Alfred Fischer. Ein 54jähriger, der unbekanntes Namens in Breslau lebt und wohnt; diese rein empfundenen, mit feinem Klang Sinn schön gesetzten Chorstücke verdienen weitere Verbreitung. Etwas bescheidener sind die Ansprüche, die H. R. Wette mit seinem A-cappella-Chor „Schneider in der Hölle“ erfüllt.

Ueber das erste Orchesterkonzert wurde an dieser Stelle schon kurz berichtet. Weitere Orchesterwerke brachte der letzte Abend. Als gewiß interessantes W. Bogals (in Berlin schon gespielte) Sinfonia lugata. Ein merkwürdiges Gebilde in der Tat, kaum „sinfonisch“ zu nennen, und scheinbar auch nicht, wie der Name vermuten läßt, und wie sich vom einstigen Sinfonikshörer wohl erwarten ließe, vom formalistisch strengen Geist der Fuge eingegeben. Eher hört sich's an, wie wenn aus starkem inneren Drang der Schaffende diesen Geist bekämpft, den er anrief, aus formelndem Drang zum Grüberischen, Absonderlichen, Unlöslichen. Ein festes, wenn auch kein befriedigendes Werk. Weit einfacher, in natürlicher Unproblematis, gibt sich der 22jährige H. Schubert, der jüngste unter den Aufgeführten. Seine „Sinfonietta“, in fünf Sätzen angelegt, in lechter Stunde mit seiner Zustimmung „endgültig“ auf drei Sätze beschränkt, leidet unter dem Verfahren dieser Umwandlung, die doch keine formale Verwandlung des vorliegenden Restes bewirkt, aber es offenbart sich, vor allem im Finale, musikalische Unbekümmertheit und Frische eines zweifellos Begabten. St. Frenkels Konzert für Violine und Streichorchester, von einem Kenner und Virtuosen des Instruments für Virtuosen geschrieben und mit allerlei rhythmischen und klanglichen Reizen aus der Sphäre des Slawisch-Nationalen ausgestattet, wird sicher seinen Weg machen — so sicher, daß es der Einführung durch den ADMV nicht bedürfte.

Auch O. Beschs „Advent-Kantate“ für Chor, Soli, Orchester und Orgel, die bei den Hörern herzlichsten Beifall fand — zum Teil galt er wohl dem Soli und Mitbürger der Stadt —, schien in diesem Rahmen nicht jedem am Platz; ein umfangreiches Werk, massiv, aus dem Volken der Ueberlieferung geschöpft, groß und ehrlich gewollt, von respektablem Können zeugend, es wird im bürgerlichen Chorvereinsleben als Novität willkommen sein. Mehr Eigenes, in knapperer Form zeitgemäßer ausgesprochen, enthält E. Beschs Kantate „Der Tod des Christus“. Zum spröden, rauhen Ton des gleichsam wortartigen Schwoizers bildet R. Drouilliers hymnische, hier und da wohl auch ein wenig schwülstige Tonsprache den seltsamsten Kontrast. Seine Trilogia sacra nach Worten von R. M. Rilke besteht in der Erinnerung als wichtigste Talententdeckung dieser fünf Tage. Ein Musiker der hohen Visionen und, selten in der Gegenwart, des starken Ausdrucks; auch der großen reichen Klangentfaltung, wenn auch, wie sich zeigt, noch nicht der gereiften Technik und des eigenen Stils. Der seiner Arbeit geschieht durch eine Wiedergabe unecht, deren Unzulänglichkeit bei solcher Gelegenheit nicht entschuldbar scheint. Unverständlich, wie man die komplizierte Partitur einem Chordirigenten anvertrauen konnte, der dem Orchester ahnungslos und hilflos gegenübersteht. Die übrigen Orchesterwerke und Werke mit Orchester (warum nicht auch dieses?) hat Hermann Scherchen, der Königsberger Generalmusikdirektor, musterhaft herausgebracht — übrigens wurde er anlässlich des „Tonkünstlerfestes“ von der philosophischen Fakultät, der Vorsitzende des ADMV, Prof. Klatte, von der Theologischen Fakultät der Universität zum Ehren doktor ernannt — Dr. Scherchen also, der bewährteste Interpret aller neuen Musik, hat mit dem ausgezeichneten Orchester der Ostmarken-Rundfunk-Ges. das Neueste für das Gelingen der Konzertveranstaltungen getan. Und auch den Königsberger Chören und den mitwirkenden Solisten, auswärtigen wie einheimischen, die hier nicht einzeln genannt werden können, gebührt ein Wort rühmender Anerkennung. Klaus Fringsheim.

Gemeinsame Fahrt.

Von Trude E. Schulz.

In dem Abteil der Vorortbahn, in dem wochentags die Arbeit ist, schlaftrunken in den Tag blinzelnd, hungrig und müde in die abendliche Landschaft starrend, fährt der Feiertag heim. Sonne glüht noch in den Augen, brennt auf den Gesichtern, duftet aus den leicht angewellten Blumensträußen. Bisweilen springt ein Lachen auf, hell, unbeschwert, wie aus einem glücklichen Traum. Oder es erklingen ein paar Sätze, eine kurze Frage, eine bereitwillige Antwort. Dann verfliehet der einzelne wieder in der lebendigen Stille der großen Gemeinsamkeit.

Büßlich ist eine Stimme da, eine eigene, einzige Stimme. Sie spricht leise. Doch das ganze Schweigen gehört ihr. Die Stimme scheint sich an keinen Menschen zu wenden; sie erzählt dem Feiertag ihre Geschichte. Die Sonne verfliehet. Dunkelheit steigt auf. Ein Schicksal, das sich selbst heute nicht auf Urlaub schicken ließ, wirft seinen Schatten. Eine Mutter hat ihren Sohn besucht, der krank ist an Knochentuberkulose. Seit zwei Jahren. Jetzt kann er wieder am Stock umhergehen, und in der nächsten Woche soll er aus der Heilstätte entlassen werden. Nach Hause. Zu der Mutter, die ausbessern geht. Er macht sich Sorgen, daß er ihr dann auf der Tasche liegt. Er hat sogar geweint deswegen.

Das erzählt die Stimme. Nichts weiter. Es ist eigentlich ein kleines, ein gar nicht sehr besonderes Schicksal. Aber der Schatten ist groß und dunkel und schwer. Büßlich erkennt man seine Form: der Alltag steht da, machtlos und drohend. Er steht da, eine unscheinbare Frau in Trauerkleidern, die einen tranken Sohn hat, und wächst empor und heißt Sorge und Kummer und Tränen. Und heißt: unser Leben.

Ein Mensch hat gesprochen, weil er nicht mehr schweigen konnte. Er hat nicht geklagt und geklagt. Er begehrte kein Mitleid. Er wollte nur teilhaben an der Gemeinsamkeit, wollte nicht so bitter einsam sein an diesem Feiertag, der alle diese anderen Menschen einander nahergerückt hat. Und niemand hat gefragt, und es sind keine Worte weiter gesprochen worden; aber die Stimme darf verfliegen und zur Ruhe gehen in dem großen erlösten Schweigen.

Kinder kommen ins Abteil. Wandermäde, verstaubte Kinder. Eine warme Welle von Güte umgibt sie. Bläse werden freigemacht, auf denen sie bald schlaftrunken und zufrieden hocken.

Das Leben wartet auch auf sie.

Deutsches Volkstheater.

„Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt.“

Das Stück, das die Verfasser Gaston Brise und George Burghard als Volkoperette ausgeben, erweist sich als eine Tragödie schlimmer Unzulänglichkeit. Um ein paar berühmte geworden Liedertexte versuchen sie ein Volksstück heranzuschreiben und machen das mit den Bühnenmitteln des vorigen Jahrhunderts. Was dabei herauskommt, läßt an Gedankensarmut nichts zu wünschen übrig. Wie das Stück so die Darsteller: Von Kopf bis Fuß auf Schmarren eingestellt. Dgr.

Vorsicht beim Fleischgenuss!

Nach den Mitteilungen des Reichsgesundheitsamtes haben sich in den letzten drei Jahren über 2000 Erkrankungen an Fleischvergiftungen ereignet, soweit diese zur öffentlichen Kenntnis gelangt sind. Von diesen Erkrankungen verließen 60 Fälle tödlich, dazu kommen die Todesfälle bei den Trichinoseerkrankungen in Stuttgart. Die Hauptzeit der Fleischvergiftungen ist naturgemäß die wärmere Jahreszeit, die Monate Mai bis Oktober. Entsprechend dem Hauptkonsum an Rindfleisch werden die meisten Fleischvergiftungen durch Rindfleisch verursacht, und zwar sind besonders häufig die Fleischvergiftungen durch Hackfleisch. Sie machen mehr als die Hälfte aller Erkrankungen und ein Drittel aller Todesfälle durch Fleischvergiftungen aus. — Im Jahre 1926 wurden 57 Pro. der Fleischvergiftungen beim Hackfleisch bakteriologisch nachgewiesen, 1927 74 Pro. und 1928 40 Pro. aller Fleischvergiftungen. Außerordentlich hoch sind die Ziffern der Fleischvergiftungen aus Rindfleisch. Wie betrüblich der Genuss von Pferdefleisch noch immer ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß allein 10 Pro. aller Erkrankungen auf Pferdefleisch zurückzuführen sind. Bei den Würsten steht an erster Stelle die Leberwurst in bezug auf die verursachten Fleischvergiftungen. 41,7 Pro. der durch Würstchen verursachten Vergiftungsfälle wurden in den letzten drei Jahren durch Leberwurst herbeigeführt. Immerhin zeigt die verstärkte Lebensmittelkontrolle einen nicht unwesentlichen Rückgang der Fleischvergiftungen.

Die Bildergalerie bei Schloss Sanssouci, die im achtzehnten Jahrhundert zu den anerkanntesten Sehenswürdigkeiten gehörte, ist jetzt von Frau Dr. Hentschel-Simon neu geordnet worden und wird in diesen Tagen wieder eröffnet. Die Sammlung galt im neunzehnten Jahrhundert für eine verfehlte Liebhaberei Friedrichs II. und hatte im Jahre 1830 ihre wertvollen Bilder an das Berliner Museum abgegeben müssen. Jetzt ist sie nach den Angaben des Katalogs fast vollständig in ihrem ursprünglichen Aussehen hergestellt worden, und die Museumsverwaltung hat dafür einen Teil der feinerzeit abgegebenen Bilder wieder zur Verfügung gestellt.

Eine Heinrich-Heine-Vereinigung in Paris. In Paris hat sich unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministerpräsidenten und jetzigen Bürgermeisters Herriot eine Heinrich-Heine-Vereinigung gebildet, deren Aufgabe darin besteht, anlässlich der 100-Jahrfeier des Dichters Sympathieausdrückungen zu veranstalten und Mittel für die Errichtung eines Denkmals in Düsseldorf zu sammeln.

Heufieber-Kliniken. Da das Heufieber in Amerika besonders heftig auftritt und in New York allein nicht weniger als 60.000 Menschen an dieser Krankheit leiden, hat das Amerikanische Gesundheitsamt jetzt besondere Heufieber-Kliniken eingerichtet. In denen eine wirksame Behandlung der Patienten durchgeführt wird. Verschiedene Gemeinden führen den Krieg gegen das Heufieber, indem sie den Anbau von Pflanzen, die dafür besonders gefährlich sind, verbieten. Die erste Stadt, die auf diese Weise den Unattractischen zu Hilfe kam, war Sonoma im Jahre 1900. Auch in New York ist seit 1916 ein solches Verbot erlassen, aber trotzdem lassen sich nicht alle für die Kranken schädlichen Einflüsse beseitigen.

Schauspielkonzert. Bei dem in der letzten Juniwoche in Wien stattfindenden internationalen Schauspielkonzert werden Emil Vito, (Berlin) und Prof. Koltub (Kopenhagen). Vorträge halten über „Die geistige und künstlerische Situation der Theater“.

Die Unterdrückung Indo-Chinas.

Das Vorgehen der französischen Verwaltung.

Paris, 11. Juni. (Eigenbericht.)

Schon seit Wochen vergeht kaum ein Tag, ohne daß die französischen Nachrichtenagenturen neue Meutereien und lokale Aufstände aus Indochina berichten, die trotz scheinbar verhänger Todesurteile, trotz der brutalsten Vergeltungsmassnahmen, die fast beispiellos in der Geschichte kolonialer Kämpfe dastehen, immer wieder in den verschiedensten Provinzen des Landes aufflackern. Ueber die wirtlichen Ausmaße des Aufstandes ist es allerdings infolge der strengen Zensur ebenso wenig möglich, sich ein genaues Bild zu machen, wie aus unmittelbaren Mitteilungen. Eine nicht zu unterschätzende Rolle hinsichtlich der Lage in Indochina dürfte u. a. auch die Agitation der Orientalabteilung der kommunistischen Internationalen spielen, die sich hier wie überall bei den Völkern des mittleren und fernem Ostens nicht internationalistisch gebärdet, sondern die nationalen Instinkte der Eingeborenen zu wecken und aufzufachen sucht. Andererseits aber darf man diese Komponenten des indochinesischen Aufstandes nicht überschätzen, wie es die Rechtsparteien in Frankreich tun, die alle

Fehler der französischen Kolonialverwaltung

und die gewalttätige Unterdrückung gewisser durchaus berechtigter Wünsche der Eingeborenenforderung nach Abschaffung der höheren Grundsteuer und nach größerem Selbstbestimmungsrecht — einfach auf Wust abzuweisen, das an allem schuld sein soll, und als einzige Medizin für Indochina — den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland vorzuschlagen wissen.

Gegen diese Vogel-Strauß-Politik sprach in der

Kammer als erster Interpellationsredner der sozialistische Abg. Marius Moutet. Er verlangte, die Regierung solle endlich erklären, welche Maßnahmen sie zu ergreifen gedenkt, um die politischen Forderungen der Annamiten zu erfüllen und wandte sich gegen die unerhörte Grausamkeit, mit der die französischen Kolonialbehörden nicht nur gegen Aufständische vorgehen, sondern sogenannte „schuldige“ Dörfer einfach mit Bomben belegen.

Als deutliche Illustrationen zu dieser Debatte liegen wieder

mehrere neue Unglücksmeldungen

vor. In mehreren Städten und Dörfern kam es zu Demonstrationen, über die die Polizei kaum Herr zu werden vermochte. In Du Cha sind sechs Tote und einige 20 Verletzte zu beklagen. Tausende von Demonstranten hatten während des Freitags die Ortschaft übersät. Mehrere Stunden lang konnte die Polizei den Massen gegenüber standhalten. Beim Einbruch der Nacht aber wurde die Haltung der Bauern immer drohender. Ihr Führer, ein eingeborener Student, der in Frankreich eine Universität besucht hatte, konnte sie zu immer größerer Erregung aufpeitschen. Die Demonstranten waren bis dicht vor die Gewehrmündungen der Polizisten herangekommen. Da griff in dem Gedränge eine Frau nach der Waffe eines Polizisten. Der erste Schuß trachte und die Unglückliche wälzte sich in ihrem Blute. Eine Salve von Gewehrschüssen folgte. Die Demonstranten stoben unter Hinterlassung ihrer Toten und Verwundeten. Die französische Regierung aber wird sich erst in acht Tagen, am nächsten Interpellationsfreitag, dazu herablassen, der Kammer eine amtliche Darstellung über die Vorgänge zu geben.

Das Signal zum Lohnabbau.

Wie die englische Arbeiterschaft — informiert wird.

London, 11. Juni.

Hugenbergs T.L. berichtet: „Die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts für die Gruppe Nordwest, der neben einer Herabsetzung der Löhne in der deutschen Eisen- und Stahlindustrie eine Herabsetzung der Eisenpreise bringt, wird in Berliner Berichten der englischen Blätter ausführlich wiedergegeben: Die „Daily Mail“ spricht in einem in größter Aufmerksamkeit wiedergegebenen Bericht ihres Berliner Korrespondenten davon, daß Deutschland durch dieses Abkommen zwischen Kapital und Arbeit (?) einen Versuch mache, die Weltmärkte für sich zu gewinnen.

Der „Daily Telegraph“ nimmt von dem Vorgang in ähnlich großer Aufmerksamkeit Kenntnis und bezeichnet die ablehnende Haltung des „Vorwärts“ als eine Selbstverleumdung, da mit einem anderen Ton des sozialistischen Zentralorgans kaum hätte gerechnet werden können. Der Erfolg dieses Versuchs der Regierung wird allgemein in England mit größtem Interesse beachtet.

Die Woche ist bemerkenswert. In Deutschland kann die Unternehmerpresse nicht schwindeln, daß es sich bei der Verbindlichkeitsklärung des Deutscher Lohnabbauschiedsgerichts um „ein Abkommen zwischen Kapital und Arbeit“ handle.

In England aber, wo das Unternehmertum ebenfalls auf einen Lohnabbau hinarbeitet, gegen den die englischen Arbeiter sich tapfer wehren, wird der Eindruck zu erwarten versucht, als habe die deutsche Arbeiterschaft ihren Widerstand gegen die Lohnherab-

setzung aufgegeben und mit dem Unternehmertum ein Abkommen getroffen.

Um diesen Irrsinn plausibel zu machen, wird er mit der Absicht begründet, die Weltmärkte zu gewinnen, also die englischen Arbeiter vom Weltmarkt zu verdrängen.

Gegen diese „Gefahr“ müsse sich nicht nur die englische Unternehmertum durch Lohnherabsetzungen wehren, die englische Arbeiterschaft müsse ebenfalls in ihrem eigenen Interesse das Unternehmertum darin unterstützen, indem es sich mit dem Lohnabbau einverstanden erklärt und ebenfalls ein „Abkommen zwischen Kapital und Arbeit“ treffe.

Die englische Arbeiterschaft wird über dieses muntere Spiel aufgetrickt werden. Die deutsche Arbeiterschaft aber erkennt daraus, wie tödlich es wäre, wenn sie sich zum Lohnrückgeber geben wollte, um „den Weltmarkt“ zu erobern. In demselben Augenblick, in dem ein derartiges „Abkommen“ in Deutschland getroffen würde, müßte die Arbeiterschaft der übrigen Industrieländer dem Lohnrückgeber nachgeben und ein ähnliches „Abkommen“ treffen.

Die Folge wäre ein internationaler Lohnrückgeber, eine weitere Bereicherung des Unternehmertums, eine Verheerung der Arbeiterschaft der einzelnen Länder gegeneinander und — auf dem Weltmarkt setzte sich das alte Spiel fort.

Die Erklärung der Haltung des „Vorwärts“ soll den Schwindel über die Bereitwilligkeit der deutschen Arbeiter zur Lohnrückerei im Interesse der Weltmarkteroberung stützen und die Rache zur Vorbereitung der Lohnrückerei in England martieren.

Das Beispiel zeigt die internationale Verbundenheit der Arbeiterschaft und mahnt die Arbeiter aller Länder, den Anfängen der Lohnrückerei mit allen Kräften zu wehren.

Warnung vor Amerika.

Das mexikanische Arbeitsministerium hat in einer öffentlichen Bekanntmachung die Arbeitslosen vor einer Auswanderung nach den großen amerikanischen Industriezentren dringend gewarnt. Nach den Berichten des mexikanischen Konsuls in Detroit ist es für einen Zuwanderer völlig ausgeschlossen, dort Arbeit zu finden.

Wetter für Berlin: Noch größtenteils heiter und warm, schwache südwestliche Winde. **Für Deutschland:** Im nordwestlichen Küstengebiet veränderliches, sonst überall Fortdauer des warmen trockenen Wetters.

Sprechchor für proletarische Feiertunden. Übungsstunde für die Sonnenwendfeier am Rundfunk findet am Donnerstag, den 12. Juni, 19½ Uhr, im Hörsaal der Arbeiterbildungsschule, Lindenstraße 3, 2. Hof III rechts, Zimmer 11 statt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

25. WM. Die Schlafende sollen heute aus. — Seiten der erwählten Arbeiterratgeber bis Donnerstag, 12. Juni, Aufstellung, 9 U. abgeben. — 90. WM. **Neußün.** Mittwoch, 11. Juni, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in folgenden Bezirken: 16., 34. und 37. Bezirk bei Sauer, Panitzsch, 54; 24. Bezirk bei Rieme, Berlinstr. 100; 25., 34. und 35. Bezirk bei Schabele, Weichselstr. 5; 28. und 32. Bezirk bei Braun, Weichselstr. 13; 29. Bezirk bei Rühiger, Lohmühlenstr. 36; 30. und 31. Bezirk bei Jahn, Fuldastr. 45; 33. und 50. Bezirk bei Uebachs, Weichselstr. 8; 48. Bezirk bei Wöhrer, Fuldastr. 4; 49. und 62. Bezirk bei Ramm, Gröber, 10. — 128. WM. **Berliner.** Die Mitgliederversammlung fällt heute aus und findet dafür eine Woche später statt.

Geburtstage, Jubiläen usw.

15. WM. Unferm verehrten Genossen Abol Schork, Straßburger Str. 11, zu seinem 70. Geburtstage die besten Glückwünsche. Wir gratulieren und wünschen noch viele Jahre Mitarbeit in der Partei und einen frohen Lebensabend. Der Vorstand.



Mittwoch, 11. Juni.

Berlin.

- 16.05 Aktuelle Abteilung.
 - 16.30 Sonate op. 65 von Wm. Junker-Fredrickshaus, Of. Hoppe, Flögel.
 - 17.00 Der Autor spricht über sein Buch: „Böhème ohne Mim“ von Joachim Maas.
 - 17.30 Jugendstunde.
 - 18.00 Heilbron: Rechtsfragen der Tage.
 - 18.30 Theod. Heuß: Das Neckarland.
 - 19.00 Unterhaltungsmusik.
 - 19.55 Arbeitsmarkt.
 - 20.00 Aus der Philharmonie V. Beethoven-Abend. Mitw. 1. Strich Olegier Ros-Quartett: Arnold Rosé, Paul Fischer, Anton Rustika, Anton Walter, Flögel: Franz Rupp. 1. Quartett Cis-Moll, op. 131. — 2. Robert Burns: Drei schottische Lieder mit obligater Begleitung des Pianoforte, der Violine und des Violoncella, op. 108. — 3. Zwei Gellert'sche Gesänge. — 4. a) Märlied; b) Marnotte; c) Neue Liebe, neues Leben (Goethe). — 5. Quartett E-Moll, op. 59, Nr. 2.
- Nach den Abendmeldungen bis 8.00: Tanzmusik.
- Königsruherhessen.**
- 15.45 Drewitz: Der Aufstieg in der Hauswirtschaft.
 - 16.00 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.
 - 17.30 Dr. Hans A. Münster: Die Zeitung im Unterricht.
 - 18.49 Dr. Konrad Eilers: Tierschutz und deutsches Weidwerk.
 - 19.05 Spanisch für Anfänger.
 - 19.30 Theodor Kotzur: Das Führerproblem in der Beamtenbewegung.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Th. Glade, Berlin. Verlag: Vorwärts Berlin G. m. b. H., Berlin, Brud: Vorwärts-Verlagsgesellschaft und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin G/B 88, Lindenstraße 2, Seite 1 Beilage.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung, Eisen- u. Revolverdreher, dreherinnen und Rundscheifer!

Donnerstag, den 12. Juni, abends 7 Uhr, im Verbundhaus, Cienstraße 83/85

Außerordentliche Vertrauensmänner-Konferenz

- Tagordnung:
- 1. Bericht der Kommission.
- 2. Bewußt der Brancheneilung.
- Erklären aller Vertrauensleute 19 Uhr.
- Die Ortsverwaltung.

Mittwoch, 11. 6.

Staats-Oper
Unter d. Linden
Teil-Nr. 1. Mi. Nr. 11
Jahres-Nr. 1. No. 152
19 Uhr
Tristan u. Isolde
Ende g. 23½ Uhr

Mittwoch, 11. 6.

Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II
20 Uhr
Alkestis
Die Opferung d. Gefangenen
Ende 23 Uhr

Mittwoch, 11. 6.

Staats-Oper
Am Platz der Republik
Vorst. 101
20 Uhr
Erwartung
Die glückliche Hand
Spanische Stunde
Ende 22½ Uhr

Mittwoch, 11. 6.

Staatl. Schauspiel.
am Sauerbruch
St. R. H. Mi. Nr. 8
Jahres-Nr. 1. No. 138
20 Uhr
Gustav Adolf
Ende geg. 23 Uhr

Mittwoch, 11. 6.

Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg.
20 Uhr
Scherz, Satire, Ironie und tiefer Bedenung
Ende nach 22½ Uhr

Mittwoch, 11. 6.

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr. 3 Barb. 9250
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.
12 Attraktionen höchster Klasse!

Mittwoch, 11. 6.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8½
Sont. 2. 3 u. 8½
Alex. E 4, 8066
Wilhelm Hartstein
der beliebte Humorist
und 8 erstklassige Attraktionen

Winter Garten

8.15 Uhr Zentr. 2810 Roudon eriahl
Wieder alle, 5 in Berlin auch nicht geringe
Rechtlich und weitere 4 Attraktionen

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8½ Uhr
Julius Caesar
Regie: Karl Hertz Maritz

Deutsches Theater
8 1/2 Weidendamm 5201
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Hollaender.

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7514
8½ Uhr
Soll man heiraten?
Komödie von Bernard Shaw
Sinnliche Darstellung:
Karl Heinz Martin.
Freitag, 12. Juni,
7½ Uhr
zum ersten Male:
Wie werde ich reich
und glücklich?

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8½ Uhr
Max Adalbert
in
Das Parfum meiner Frau

Metropol-Th.
Täglich 8½ Uhr
mit dir allein auf
einer einsamen
Insel!

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
8½ U. A 4 Zentrum 926-927 8½ U.
Direktion Ralph Arthur Roberis
Mein Vetter Eduard
Schwank in 3 Akten von Fred Robs

ROSE

-Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Bilettkassa: Alex. 3422 u. 3404

Von nun an jeden Nachmitt.
um 5½ Uhr (Sonntags 5 U.)
Konzert, Großes Varieté
und

„Lene, Lotte, Liese“
Berliner Volksoperette von
J. u. R. Gilbert mit Hilde Hehr,
Erna Karstens, Loni Pyramont,
Karl Gölich, Edgar Kallisch u.
Hans Ross in 4 Hauptrollen.
Täglich 8½ Uhr
(Sonntags auch 5½ Uhr)
im Innentheater:

„Arm wie eine Kirchenmaus“
Das beste Lustspiel der
letzten Jahre mit Traute
Rosa, Bertha Großhuth, Robert
Wöhrer, Paul und Wm. Rose,
Erich Wilde u. a.

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
Täglich 8½ Uhr
Liebe und Trompetenblasen
Schulz / Westermeyer / Finkler
Janbeck / Hald / Behrisch

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
Täglich 8½ Uhr
Vater sein dagegen sehr
mit Lucie Englisch
Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen.

Berliner Prater
Sommertheater
Kastanienallee 7-9
Täglich Anfang 4 Uhr
6 Varieté-Waltz-
Attraktionen
erner Gustl Beer u.
Gretl Lillen in der
Burleske „Ganz falsch“
sowie
„Der Vogelhändler“
Operette in 3 Akten, v. Karl Zeller
mit 30 Mitwirkenden
Großes Kaffeehaus
Eintrittspreise von 50 Pf. an

Restaur.
für
JEDERMANN
KEMPINSKI

Reichshallen-Theater
Allabendlich
Steffiner Sänger
Das große
Juni-Programm
Neu: Willy Lillie
Tel.: Zentrum 11263

Dönhoff-Dreißl (Saal und Garten)
Varieté - Konzert - Tanz

8½ Uhr **CASINO-THEATER** 8½ Uhr
Lothringer Straße 37.

Nur noch wenige Aufführungen!
Rentier Mudicke

Billig Sommerpreise: Billig
50 Pf. 1.- Mark 1,50 Mark

Barnowsky-Bühnen
Theater in
der Strömannstr.
(früher Königgrätzer Str.)
Täglich 8½ Uhr
Napoleon greift ein
von Walter Hasenclever

Komödienhaus
Täglich 8½ Uhr
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Lessing-Theater
Weidendamm 1307 u. 6643
Täglich 8½ Uhr
Heute abend wird aus dem Stegreif gespielt
von Pirandello
Regie:
Gustav Hartung

Residuo-Theater
Tägl. 8½ Uhr
Meine Frau die Kokotte
Für Jugendl. verb.
Reinholdler tolle Preis.

Heute abend 8 Uhr: Großer Fliegerpreis von Deutschland mit Moeskops, Bergamini usw. usw.

Rütt-Arena

Einladung
ZUR SOMMERSCHAU IN GARTENMÖBELN
EISSCHRANKEN u REISEARTIKELN

Raddatz bittet zu Gast

bring die Erfrischungen
Eine Portion köstliches Speiseeis Mk.1.20

JOSEPHINENHÜTTE
liefert die feingeschliffene
Kristallschale
die von uns zu jeder Portion Speiseeis
als Geschenk
mitgegeben wird. (tägl. 11-14-7)

P. Raddatz & Co.
Berlin W.8, Leipziger Str. 122-123

Theater d. Westens
Täglich 8½ Uhr
Der
Bettelstudent
Carola, Elmer,
Böttcher, Horsten,
Siska, Dora

Theat. u. Koll. Tur
Kollbuser Str. 6
Gr. Kasse
Waldorfsaal
mit
Heria Loewe
in schön. Kostüm

Trabrennen Ruhleben
Donnerstag, den 12. Juni
nachmittags 3½ Uhr.

Heute abend 8 Uhr: Großer Fliegerpreis von Deutschland mit Moeskops, Bergamini usw. usw.

Rütt-Arena

Bürgertum und Kapitalismus

Gedanken eines demokratischen Klempnermeisters

Wir veröffentlichen an dieser Stelle die Zuschrift eines demokratischen Klempnermeisters als ein Zeichen der Zeit, ohne uns mit den Ausführungen zu identifizieren.

Wenn man in der „Politischen Zeitungsschau“ alle die Vorschläge liest, welche zur Behebung der großen Wirtschaftskrise gemacht werden, dann denkt man an das Kinderbelustigungsspiel, das Tappschlagen. Durch Ueberstülpen eines Sackes werden die Kinder blind gemacht, und dann hauen sie alle daneben. Als Handwerksmeister habe ich wenig Zeit, lange Zeitung-artikel zu schreiben, aber ich halte es für meine Pflicht, auf die Fehlerquelle hinzuweisen. Ich bin Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei, aber ich glaube nicht, daß mit die demokratische Presse hierzu Raum gibt, deshalb möchte ich den „Vorwärts“ bitten, folgende Ausführungen zu bringen.

Unsere Großkapitalisten stellen die Sache gern so dar, als ob sie sich gar nicht als Besitzer ihrer Kapitals fühlen, sondern dieses gewissermaßen nur als Treuhänder zum Nutzen der Allgemeinheit verwalten. Dem ist aber nicht so. Das Wohl der Allgemeinheit ist dem Kapital noch nie Richtlinie gewesen, sondern immer nur das Profitinteresse. Wir sehen heute einen wüsten Kampf um das Goldene Kalb. Unsere Wirtschaft wird dauernd beunruhigt durch Börsenmanöver, Spekulationszusammenbrüche, Ring- und Kartellbildungen zwecks Preiserhöhungen und Stilllegungen.

Man legt Werte still, damit die anderen Kartellwerte rationeller arbeiten können, um Unkosten zu sparen und die Dividenden zu erhöhen. Die Arbeiter und Angestellten wirft man auf die Straße, der Staat kann sehen, wie er mit den Arbeitslosen fertig wird.

Man schreit nach Vorkursen zwecks Kapitalbildung, die gebildeten Kapitalien verchiebt man aber ins Ausland. Nirgends in der Welt gibt es ein Großkapitalisten-tum, welches sich so wenig mit dem Volke verbunden fühlt, wie in Deutschland.

Das privatkapitalistische System war gut, solange wir verantwortungsvolle Wirtschaftsführer besaßen. Die Männer, welche unsere Industrie groß gemacht haben, waren in erster Linie Techniker. Diese betrachteten die Arbeiter als Mitarbeiter und legten Wert auf ein gutes Verhältnis zur Arbeiterschaft. Wie schön waren die Fabrikfeste, welche die Chefs mit den Familien ihrer Arbeiter bei Tanz, Kaffeetafel und Kinderbelustigung feierten. Mit dem Uebergang der Führung an den Kaufmann und der Umwandlung der Betriebe in Aktiengesellschaften änderte sich das Verhältnis. Ein Heer von Generaldirektoren, Direktoren, Kassenverwaltern, Syndikats, Aufsichtsräten und kaufmännischem Personal befaßt heute die Wirtschaft. Wir sehen heute mehr Männer mit Aktentaschen als in der Arbeitsstufe. Dieses System ist nur zu halten durch Lohndruck einerseits und Erzielung hoher Verkaufspreise andererseits. Deshalb erfand man noch der einen Seite die Stoppuhr, nach der anderen Seite die Ringe und Kartelle. Der Anteil der Arbeitenden am Arbeitsertrag ist zu gering, und betrachten wir den Wirtschaftsprozess als Ganzes und verlangen wir von der Wirtschaft, daß sie allen Volksgenossen Brot geben muß, dann müssen wir die in der gesamten Wirtschaft gezahlten Löhne durch die Zahl der Arbeitslosen dividieren, dann ergibt sich für den Anteil der Arbeit ein noch schlechteres Verhältnis. Für Arbeit kann uns vorwärts bringen. Dividieren wir aber die Zahl der in der deutschen Wirtschaft geleisteten Arbeitsstunden durch die Zahl der arbeitsfähigen Deutschen, dann werden wir finden,

daß wir nur 3 bis 4 Stunden täglich wirklich produktive Arbeit leisten.

Reben der Ueberorganisation der Wirtschaft haben wir noch eine Ueberorganisation der staatlichen und städtischen Verwaltung. Wir haben im Reiche 1227000 Verwaltungsbeamte, das sind auf 50 Einwohner oder auf 12 Männer ein Beamter! Die Korruption spielt in der Wirtschaft eine viel größere Rolle, als sich der gutgläubige Bürger träumen läßt, und besonders der wertvolle Mittelstand hat unter ihr stark zu leiden. Eine weitere Begleiterscheinung des privatkapitalistischen Systems ist der ewige Wechsel zwischen Konjunktur und Krise. Wir müssen danach streben, eine stabile Wirtschaftsordnung zu bekommen. Unter den Krisen hat das Volk schwer zu leiden, deshalb ist es besonders verantwortungsvoll, Krisen noch künstlich zu verschärfen. Als im Herbst die Kampagne gegen die Arbeitslosenversicherung einsetzte, hat die Industrie im ganzen Reiche umfangreiche Arbeiterentlassungen vorgenommen, von denen behauptet wird, daß sie unnötig waren. Hat man den Teufel gerufen, den man jetzt nicht mehr loswerden kann? Hat man nur augenfällig demonstrieren wollen, daß es so mit der Arbeitslosenversicherung nicht mehr weiter geht? Man denkt hier an Wilhelm Büchs Geschichte mit dem Pustrohr, aber wehe Franz, wenn Michel Bartelmann merkt, wo die Pfeile herkommen. Auf diesen Mißverhältnissen und unerfreulichen Erscheinungen beruht die Armut des Volkes und die Not des wertvollen Mittelstandes.

Das Bürgertum hat sich ideell stets im Schlepptau der kapitalistischen Großbürgerklasse befunden. Diese Klasse ist zahlenmäßig klein, sie hat es aber immer verstanden, durch Demagogie die bürgerlichen Massen in ihre Gefolgschaft zu bringen. Wie der Wäldermeister in Fritz Reuters Erzählung immer nach der Uhr starrt und sagt: „Hier geht es lang, dort geht es lang“ und sich herum die Schrippen stiehlt, so schaut das Bürgertum wie folziniert nach der Sozialdemokratie und läßt sich inzwischen proletarisieren. Die neueste Parole des Herrn Scholz ist: Der Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien ist notwendig, weil das Bürgertum zwischen den sozialistischen Parteien und dem Nationalsozialismus geschrieben wird. Parteipolitisch betrachtet, scheint das richtig zu sein.

Wirtschaftlich betrachtet wird das Bürgertum überhaupt nicht zertreten, sondern durch die kapitalistische Entwicklung aufgelöst. Die fortschreitende Konzentration des Kapitals wird unbedingt zum Sozialismus führen.

Die jungen Idealisten, welche heute dem Nationalsozialismus zustimmen, werden, sobald sie erkennen, daß sie betrogen werden, den Weg zur Sozialdemokratie finden. Der aufmerksame Beobachter er-

kennt, daß wir heute mit Riesenschritten dem Sozialismus zuschreiten. Ob der Sozialismus gut ist oder schlecht, das will ich hier nicht untersuchen, aber der zu schnelle Uebergang aus einer Wirtschaftsform in die andere bringt große Störungen mit sich, wie man an Rußland sieht. Als solche Uebergangsstörung haben wir heute schon die Dauerarbeitslosigkeit anzusehen.

Wenn die Politiker nicht die Zeichen der Zeit verstehen und sich nicht zu energischen Maßnahmen aufraffen können, dann werden alle Industriestaaten im nächsten Jahrzehnt in großes Elend verfallen. Wir brauchen wirklich den Zusammenschluß des Bürgertums, aber nicht, wie Herr Scholz denkt, unter Führung des kapitalistischen Großbürgertums, sondern gegen die Uebergriffe und den Terror des Kapitalismus, und zwar den internationalen Zusammenschluß. Wir brauchen heute

eine starke, radikale, bürgerliche Linke nötiger denn je, und die Führer der Deutschen Demokratischen Partei laden eine große Verantwortung auf sich, wenn sie die einzige zuverlässige bürgerlich-republikanische Partei zerfallen lassen. Es ist nicht so, wie Herr Prof. Bonn im „Berliner Tageblatt“ schreibt, die Demokratische Partei könne auch als kleine Partei in deutschen Parteilichen eine wichtige Rolle spielen. Kluge Männer können nur zur Geltung kommen, wenn hinter ihnen eine starke Partei steht. Walter Rathenau war ein kluger Mann, fragen wir aber einen Wirtschaftsparteiler, so wird er das Gegenteil behaupten und sagen: „Herr Dremwig ist ein kluger Mann.“

Alle Gesetze, die nötig sind, um die Weltkrise zu beseitigen und die individuelle Wirtschaft auf Jahrzehnte zu beseitigen, sind nur mit der Sozialdemokratie und gegen den Kapitalismus zu machen.

Neudeutscher Byzantinismus

Ein Beitrag zur Schmeling-Hysterie

Du guter, geduldiger Leser deines Sensationsblattes mußt wissen, um welche Stunde Herr Mag Schmeling seinen nächtlichen Schlaf beendigt hat. Wenn du das nicht weißt, hast du deine Zeitung mangelhaft gelesen und eine Bildungslücke auszufüllen. Wenn du aber bloß darüber unterrichtet bist, wann Herr Mag Schmeling gewöhnlich aufzustehen beliebt, so ist dein Wissen oberflächlich, denn du mußt sein unterscheiden: in den Zeiten der Erholung, also nach dem Großstumpstag, in den Zeiten der ersten Vorbereitung zum Match und den Zeiten kurz vor dem Großstumpstag. Wenigstens hat deine Zeitung keine Schuld, wenn dein Wissen hierin Stumpfwerk ist, denn sie hat dich mit scholastischer Unterscheidungskunst über alles unterrichtet.

Du guter, geduldiger Leser bist doch hoffentlich orientiert, was Herr Mag Schmeling zu essen beliebt. Dabei wirst du aber auch bestrebt gewesen sein, genau auseinanderzubehalten, was er gern verspeißt, was er als gewöhnliche Hausmannskost mitgehen läßt und was er aus Gründen der sportlichen Entwicklung zu verzehren oder zu meiden hat. Nach deinem Sensationsblatt keinen Vorwurf, falls dir diese Kenntnisse fehlen, denn es ist auch hierin, in die Tiefe gegangen.

Man darf doch wohl erwarten, daß du über die Ansichten des Herrn Schmeling in puncto amoris eingeweiht bist und wie er es selbst damit hält. Du weißt also hoffentlich, daß er — schon aus sportlichen Rücksichten — zu einem gemilderten Stoizismus neigt, verlobt ist und die Gerüchte über eine weitere Ausdehnung seiner amorösen Verpflichtungen denuntziiert hat. Ueber diese Schmeling-Moral haben deine Zeitungen in aller Gründlichkeit berichtet; hast du nicht schiedgegeben, so hole das Verfümte wenigstens jetzt im abgeklärten Verfahren nach, denn es ist unbedingt notwendig, über die Auffassungen des Herrn Schmeling zur Liebe und ihrem Belwert Bescheid zu wissen.

Ebenso notwendig ist selbstverständlich auch die Kenntnis von Herrn Schmelings Bekleidungsangelegenheiten. Deine Zeitung hat abgehört, was der große Mag im Frühling, Sommer, Herbst und Winter trägt, hat dir erzählt, was er besonders gern trägt, was er oben und unten, außen und innen anhat, also blamiere dich nicht, wenn du mal gefragt wirst, wie Herr Mag Schmeling sich kleidet.

Seine Projekturen, seine Honorare, seine Pläne für Amerika? Es wäre trostlos, wenn ein deutscher Zeitungsleser über diese Dinge nicht völlig im Bilde sein würde. Er soll dann nur nicht die Sensationspresse anklagen, denn die hat über keine Schlacht des Weltkrieges, über keinen Revolutionsvorgang, über keine Parlaments-sitzung von historischem Format so genaue Schilderungen geliefert wie über diese unersahenen Belange der Weltische Mag Schmeling.

Das kann höchst werden, wenn der Faustheros als Sieger über Scharpen heimkehrt. Der Kummel um ihn ist Hysterie geworden, die Hysterie dürfte zum Selbstmord ausarten.

Vielleicht auch nicht, vielleicht bestimmen wir uns ein bißchen. Das könnte eingeleitet werden durch die vernünftige Zurückweisung der Sportüberwertung: „Mag ist noch kein großer Mann, wenn man einen anderen durch einen Kinnhaken zu Boden schlägt.“ Sehr richtig. Auch dann ist man diese große Persönlichkeit nicht, wenn der Kinnhaken, der Wagenhieb oder der Schlag aufs Herz einen „Weltmeisterschafts“anwärter mit l. o. erledigt. Nach dieser Einsicht hätte man u. E. aber auch früher verfahren können. Es war wirklich nicht nötig, Herrn Mag Schmeling in Amerika noch sozusagen amtlich zum nationalen Repräsentanten zu erheben und ihn dem Präsidenten der Vereinigten Staaten als solchen zu servieren. Man hat früher den „Austauschprofessor“ nach Amerika geschickt. Ein Mag Weber, ein Karl Lamprecht, ein Plant, ein Ostwald haben dort gewirkt, ihnen zur Seite ein Richard Strauß, ein Gustav Mahler usw. Das Repräsentieren war Sache der Forscher und Künstler, und sie haben das ganz gut befragt. Schmeling braucht sich darum wirklich nicht zu bemühen, und vor allem sollten die amtlichen Vertreter Deutschlands und deren gesellschaftlicher Anhang Herrn Schmeling nicht damit abplagen. Die Amerikaner könnten sonst einen schönen Tages Vergleiche über unsere repräsentativen Größen von einst und jetzt anstellen und Rückschlüsse auf das Kulturniveau von früher und heute ziehen.

Wenn wir uns besonnen haben, dann dürfen wir uns auch ein wenig schämen. Vor den aufgestellten Regern haben wir das sogar sehr nötig. Auf dem letzten „panhellenischen“ Kongress in Paris entwarf der schwarze Medizinprofessor Stanlen Loggar folgende Charakteristik und Prognose: „Europa und Amerika sind geistig erschöpft, bald werden sie es auch physisch sein. Ihre Technik ist freilich von dieser Erschöpfung nicht betroffen. Da läßt ein Reford den anderen in Monaten, manchmal in Wochen ab-

Kulturell sind sie bloß noch Erben. Diese weiße Rasse, beginnt uns nachzuahmen. Unsere Tänze, unsere Musik sind Vorbilder für sie geworden, bald wird es unsere Dichtung und Lebensweisheit sein. Und welchen Erfolg suchen sie? Der Sport ist ihr Göze, und Höhenbilder haben sie an das Dugend herum aufgerichtet. Wir Hamisen, wir verachteten Reger, sind darüber hinaus, Bein- und Armmuskeln wie eine Gnade vom Himmel anzubeten.“ Vielleicht hat Loggar den Mund etwas voll genommen, aber Respekt vor diesem Regler. Er weiß jedenfalls, worum Kulturmenschen imponieren sollen. Der Sportkultus, um die Person des Herrn Mag Schmeling protest bis zur Pervertität aufgetrieben, zeigt, daß man es in Deutschland vielfach nicht mehr weiß. Ein neuer Byzantinismus ist, geradezu hypertrophisch, zur Entwicklung gekommen. Man muß schon sagen, daß der würdigschste Byzantiner wilhelminischer Epoche keine „Herosen“ nicht so geschmacklos umschmeichelt hat wie diese Neubyzantiner ihren Mag Schmeling. Dr. Bruno Altmann.

Geschichte der Ledigensteuer

Die Junggesellen- oder Ledigensteuer, wie sie bei uns jetzt genannt wird, kann auf das ehrwürdige Alter von fast 2000 Jahren zurückzuführen, da die erste derartige Steuer durch die lex Papia Poppaea unter Kaiser Augustus zur Zeit von Christi Geburt von den unverheirateten männlichen Römern erhoben wurde. Während aber heute die Abgabe nur erhoben wird, um den Reichsfinanzen neue Einnahmen zuzuführen, sollten die damaligen Junggesellen zum Heiraten veranlaßt werden, damit der durch viele Kriege verschuldete Rückgang der männlichen Bevölkerung allmählich erlist werde. Die Annahme dieses Gesetzes geschah jedoch nur mit großen Schwierigkeiten, da schon seine bloße Ankündigung in Rom beinahe eine Revolution hervorgerufen hätte. Später aber veränderten sich die greifen Jünglinge und die jungen Greise mit ihm, da selbst eine hohe Junggesellensteuer immer noch billiger war, als der Unterhalt einer mondänen Frau im damaligen Rom. Im Laufe der Jahrhunderte tauchte die Junggesellensteuer in den verschiedensten Ländern und bei den verschiedensten Völkern auf, vor allem in Frankreich, das bis in die neueste Zeit immer wieder auf diese Einnahmequelle zurückgriff. Hier waren es schon im Mittelalter die Herzöge von Burgund, die von allen unverheirateten Männern eine Abgabe von 12 Denar forderten, aber die burgundischen Junggesellen gingen lieber zum Finanzamt als zum Altar, und die Hoffnungen der Herzöge, auf diese Weise „Soldaten“ zu erlangen, schlugen fehl.

Während im allgemeinen die Junggesellensteuer in den einzelnen Ländern keine Standesunterschiede kannte, war man in England vor allem auf die Vermehrung des Adels bedacht. Daher erstlich König Wilhelm III. (1689—1702) und seine Nachfolgerin, die Königin Anna, obwohl sie selbst in der Ehe wenig Freude erlebt hatten, ein Gesetz, daß jeder unverheiratete Mann über 25 Jahre, der im Herzogsrange stand, 12 Pfund (240 Mark) Steuer zahlen solle, während der „gemeine“ Mann seine Ehelosigkeit mit einem Schilling erkaufen konnte. In diesem Jahrhundert war es zunächst Argentinien, das (1907) eine Junggesellensteuer von geradezu barbarischer Härte einführte. Danach hatte jeder junge Mann von 20 bis 30 Jahren jährlich 25 Mark zu zahlen, bis zu 35 Jahren stieg die Steuer bereits auf 50 Mark und von da an bis zum 75. Jahre auf 120 Mark, obwohl gebeugte Greise in diesem Lebensalter die bevölkerungspolitischen Zwecke einer solchen Steuer doch nur in den seltensten Fällen zu erfüllen vermögen. Selbst der Witwer, der sich drei Jahre nach dem Tode seiner Frau nicht verheiratete, war zum Zahlen verurteilt. Im Staat Massachusetts in Nordamerika muß jeder Mann über 25 Jahre 5 Dollar zahlen, in Paraguay 5 Pesos. Uebrigens hatte auch der Landtag des Fürkenthums Reuß vor dem Kriege eine nicht unerhebliche Steuer auf unverheiratete Personen beiderlei Geschlechtes über 30 Jahre beschlossen.

Im Kriege (1915) hat Frankreich eine Junggesellensteuer erlassen, um durch zahlreiche Eheschließungen sich den erforderlichen Heeresnachwuchs zu sichern. Aber wie ein ähnliches Gesetz in der großen Revolution hat auch dieses Kriegesgesetz die erzielten Folgen nicht gehabt. Vor allem sind es die geistig tätigen Franzosen, die vielfach ein eheloses Leben vorziehen, da nach einem Worte des berühmten katholischen Theologen Lacordaire der Dienst der Gedanken ebensowie Aufopferung erfordere, wie der Dienst der Seele. Freilich fand er mit diesem Satz nicht den Beifall des Papstes Pius IX. Denn als sein Freund, der katholische Schriftsteller Dyanus, sich verheiratete und Lacordaire von der Falle sprach, in die nun auch dieser geistreiche Mann geraten sei, war Pius über diese gegen die Ehe gerichtete Äußerung sehr wütend. „Ich kann doch nicht predigen lassen“, rief er ärgerlich aus, „daß es sechs Sakramente und eine Falle gibt.“ Dr. Karl Hauck.

Immer Heilbut Süßwarmer Ein Berliner Roman

(2. Fortsetzung.)

„Du nicht böse mit mir, Lolli,“ sagte Hammer Schlag, „sag mal selbst — hab ich's nicht schon so schwer genug? Ich mit meinen Beiträgen, die ich da drinnen hab! Mir tun die Leute mitunter leid. Sie meinen es gewöhnlich ganz richtig, aber sie drücken es gewöhnlich auch verkehrt aus — überhaupt, die Herrschaften meinen, man brauchte bloß zu schreiben, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Ach, nicht einmal wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, schreiben sie. Soll ich dir mal vorlesen, was da ein Fräulein über die Laubentkolonien vor Spandau schreibt? — Lolli, laß bloß mal sehen, Mädchen, wie ist dir denn heute zumute, was? Mensch, Lolli, was ist das mit dir? Macht das der Frühling, der mit Säusen kommt? Lolli, du wirst mir doch nicht krank? Kind, mach mir nicht solche Sachen, tu mir das nicht an.“

Gottfiedank, er ging wieder hinüber — sie konnte eine Träne wegwischen. Aber gleich darauf kam er wieder zurück, er hatte sein Schlüsselbund in der Hand. Er öffnete die Tür des kleinen Geldschrankes und hatte die Absicht, ein darin befindliches Extrablatt zu öffnen — aber, mit dem Schlüssel am Schloß beschäftigt, hielt er plötzlich inne — er wollte den Kopf herumwerfen und etwas fragen —, begann sich jedoch und piffte leise durch die Zähne. Irgend jemand mußte mit verkehrtem Schlüssel im Schloß herumgestochert haben. Es war nicht das erste Mal, daß er diese Bemerkung machte — aber auch diesmal fragte er ebensowenig wie bei der früheren Entdeckung. Seit damals vergewisserte sich Hammer Schlag am Abend, wenn er das Büro verließ, mit einem Seitenblick, ob der Griff der Geldschranktür auch auf „geschlossen“ stünde — er war sicher, das an keinem Tage, auch am vorigen nicht, vergessen zu haben.

Hammer Schlag kramte ein bißchen zwischen Papieren herum, er machte einen Witz zu Lolli hinüber, die auf der Maschine Adressen schrieb, dann ging er in seinen Raum hinein, setzte sich in den Armlehnstuhl, zog an seiner Zigarre und sah mit seinen Seefahrer Augen in die blauen Wolken.

Wer kann da drinnen am Schloß rumgemurrt haben? sagte er für sich. Er hielt Lolli Weinmeister für vollkommen ehrlich — „obgleich man niemals wissen kann“, setzte er für sich selber hinzu. Das Fach enthält unter anderem eine Anzahl von Wertpapieren, von denen keine fehlte. Hammer Schlag beschloß, allen Wert unauffällig aus dem Schrank zu entfernen, um ihn bei sich zu Hause oder in seinem Fach in einer Bankstahlkammer zu verwahren, jedenfalls so lange, bis er Klarheit in dieser Sache gewonnen hätte. Er wollte auch weiterhin schweigen. Mit einer vorzeitigen Frage machte er sich die Prüfung, wie ehrlich Lolli und wer nun eigentlich der Schuldige wäre, unmöglich. Und die Erwähnung, die Aushandlung eines Verdachts mußte ein verflümmertes Verhältnis zwischen ihm und der Stenotypistin erzeugen. Ob unschuldig oder schuldig — die Bedeutung würde sie empfindlich treffen; im ersten Fall würde sie schmerzliche Gefühle haben, im letzteren — schmerzliche Gefühle heudeln.

Aber wer außer ihr könnte eigentlich noch in Betracht? Die Reinmachefrau? Der Hausmeister?

Hammer Schlag sah in die Wolken seiner Zigarre.

Im Laufe des Vormittags kamen verschiedene junge Damen, um sich wegen des offenen Postens zu bewerben. Wie Lolli die höchst schmeichelhaften Bewerbungen ins Büro trippeln sah und wie sie jedesmal zu Hammer Schlag hinüber gehen mußte, um sie zu meiden, dachte sie wütend für sich:

Schön dumm von mir, daß ich die Anzeige wirklich aufgegeben habe; wegschmeißen hätte ich sie sollen.

Sie horchte immer ängstlich hinüber, sie dachte immer nur: Ob er sie nimmt?

Wenn die Bewerberin schon nach kurzer Zeit aus Hammer Schlags Privatkontor heraus und schnippisch nickend durchs Büro kam, sah Lolli ihr zufriden nach. Sie mußte dann, daß die Bewerbung zu keinem Resultat geführt hatte. Nach so wenigen Minuten der Bekanntschaft dand Hammer Schlag sich nicht; o, Lolli mußte, wach ein vorläufiger Mann er war! Ehe Hammer Schlag diesen Vertrauensposten vergab, wollte er eine ganze Vorgeschichte, demonstriert an einer lückenlosen Reihe von Zeugnissen, erfahren.

Sehr viele junge Damen kamen und gingen. Immer wieder nickte Lolli:

Abgeblüht!

Bisleicht behält er mich doch als Sekretärin? dachte sie.

Es war eine äußerst törichte Schadenfreude, die sie genoß, und es war eine äußerst törichte Hoffnung, der sie sich hingab. Endlich mußte ja doch das Verhängnis kommen. Es schien Lolli, als käme mindestens die Hälfte der weiblichen Einwohnerschaft von Berlin. Wollte denn jede zweite Berliner — Sekretärin werden?

Bei einigen wollte Lolli darauf schwören, daß sie, wenn sie sich die Schminke abrieben, um ein halbes Pfund mindestens leichter werden müßten.

Ra, wenn er darauf reinfällt, dachte sie nur.

Aber er fiel nicht herein.

Dann passierte es. Lolli bekam sofort, als die Dame in der Tür erschien, einen Schreck, das Blut stockte ihr für einen Augenblick. Diese Bewerberin war weder gepudert noch auf sonst eine künstliche Weise verziert — sie schien das einfach nicht nötig zu haben. Sie war dunkelhaarig wie Lolli, und sie hatte schwarze, geradezu südliche Augen dabei.

Als die Dame nur den Mund öffnete, um ihr Anliegen zu erklären, bemerkte Lolli außer der ruhigen, dunklen und doch energischen Stimme, die ihr sofort einen Stich ins Herz gab, noch die Reichen perlenthafter Zähne.

Er wird sie nehmen, dachte sie verzweifelt, ich an seiner Stelle würde sie auch nehmen.

Die Bewerberin hatte überdies einen Namen, der schon an und für sich geeignet war, Lolli einen Schreck einzujagen.

„Da ist eine Dame, ein Fräulein — Langen,“ sagte sie drinnen leise zu Hammer Schlag, „wegen der Stellung.“

Dabei hätte sie gut verstanden, daß die Dame von Langen hieß. Aber auch das der Wahrheit gemäß zu berichten, wäre zuviel für sie gewesen: Sie wußte nicht, ob Hammer Schlag auf so etwas nicht flog, ob so etwas nicht Eindruck auf ihn machte.

„Lassen Sie die Dame hereinkommen“, sagte Hammer Schlag und sah Lolli nachdenklich an. Er machte sich auf etwas Besonderes gefaßt, Lolli's Gesicht hatte etwas Besonderes verraten.

„Aber das ist gar keine Deutsche“, sagte Lolli, „ich weiß nicht, die stammt von wo anders her.“

Hammer Schlag schlug mit der Hand durch die Luft. Das sollte heißen:

„Ja, und führe mir die Dame herein.“

„Die spricht überhaupt kein richtiges Deutsch“, sagte Lolli noch. Dann verschwand sie.

Einen Augenblick später sah Hammer Schlag seine Vermutung, daß nun etwas ganz Besonderes kommen müsse, bestätigt. Auch mußte er unverzüglich den vollen Namen samt Adelsprädikat, das Fräulein Weinmeister unterschlagen hatte. Sogar den Vornamen hatte er gleich heraus. Es war ein Vorname, den er sich zweimal sagen lassen mußte, solch einen Vornamen hatte er lange nicht gehört. Fräulein von Langen hieß mit Vornamen: Denise.

„Sie sind Wienerin?“ fragte Hammer Schlag.

„Gewiß bin ich Wienerin“, gab sie zur Antwort.

Sie sah ihm gegenüber im Armlehnstuhl am Doppelschreibtisch.

Hammer Schlag, der sonst in den verfahrensten Situationen immer ein Wort zu produzieren verstand, nickte ein paarmal, so als ob er nachdenklich wäre, aber er tat das aus purer Verlegenheit. Er fuhr sich mit Daumen und Zeigefinger vom Hofe zum Kinn herauf, vielleicht um zu kontrollieren, ob über den Vormittag auch keine Bartstoppeln über die Oberfläche gewachsen wären.

Dann sagte er sich. Er begann, aber unwillkürlich milderte er seine resolute Sprechweise dabei.

„Na, wenn es Ihnen Spaß macht,“ sagte er, „dann rücken Sie mal raus und erzählen Sie mir mal was von Ihrem Leben.“ Er bemühte sich, das mußte man sagen, recht höflich und zuvorkommend zu sein, er machte vornehm einladende Handbewegungen. In der Tat, so höflich war er mit keiner der Bewerberinnen vorher gewesen.

Aber das Fräulein von Langen schien noch feinere Umgangsformen gewöhnt, als die, deren Hammer Schlag sich ausnahmsweise bediente. Sie sah ihn mit einem Ausdruck an, in dem das beleidigte Gefühl sich sichtbar verbergte.

Ranu, nanu? dachte Hammer Schlag, der das feinste Empfinden für peinliche Situationen hatte, obgleich er ja gerade derjenige war, der sie immer wieder mutwillig heraufbeschwor — nein, nicht mutwillig, er konnte ja nun einmal nicht anders. Ranu, dachte er, was hat sie denn? Ich war doch ausgesucht freundlich.

„Ich will natürlich nichts von Ihrem Privatleben wissen,“ sagte er, „nur von Ihrem bisherigen Wirkungskreis möchte ich etwas erfahren, damit ich mir eine Vorstellung davon bilden kann.“

Das Fräulein Denise schien noch immer etwas peinlich verwundert, aber sie begann.

(Rein Gott, Wädel, so feurig sieht sie aus — warum redete bloß so vornehm? dachte Hammer Schlag, und konnte nicht verhindern, daß er sie mit unsicheren Augen ansah, während er zuhörte.)

Fräulein Denise von Langen stammte aus einer Wiener

Offiziersfamilie, die nach dem Kriege verarmt war. Denise hatte sich zu den Sprachen, die sie beherrschte, Stenographie und andere nützliche Fähigkeiten hinzuerworben. Sie fand Stellung bei einem Anwalt in Wien. Aber das Büro mußte nach einiger Zeit wegen unerfreulicher Verwickelungen des Anwalts, die auch in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregten, geschlossen werden. Denise war nach Prag gereist, wo ihre Verwandten lebten, sie hatte sich dort länger als ein Jahr aufgehalten, aber den erhofften Geldverdienst hatte sie nicht gefunden. Sie war in Abhängigkeit von ihrer eigenen Familie geraten, endlich hatte sie es nicht mehr ausgehalten und war nach Berlin gefahren. Obgleich sie wußte, daß in dieser Stadt das größte Angebot von Arbeitskräften war, wagte sie doch die gefährliche Reise. Sie verließ sich auf ihr gutes Glück — denn schließlich gab es in Berlin ja auch eine Nachfrage nach Arbeitskräften — die freilich kleiner als das Angebot, aber immerhin noch reichlich groß war. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Volksstaat oder Diktatur?

Dr. Martin Leinert, der Verfasser des Buches „Volksstaat oder Diktatur“ (Leopold Klotz, Verlag, Gotha, 120 S., 2,80 M.) verrät schon durch die Fragestellung, daß er für „Volksstaat“ und gegen „Diktatur“ Stellung nimmt. Und man muß sagen, er versteht seine Meinung im allgemeinen klar, anschaulich und so objektiv, wie es in einem Buche mit ausgesprochen politischer Tendenz möglich ist, zu behaupten. Eine Darstellung der Herrschaft des italienischen Faschismus und des bolschewistischen in Rußland läßt ihn zu dem Schluß kommen, daß zwar beide Diktaturen in ihren Ländern gewisse Grundlagen vorfinden und daher teilweise gerechtfertigt sind, daß aber für beide Formen der Diktatur in Deutschland die geistigen Voraussetzungen fehlen und abzulehnen sind. Den „traditionslosen revolutionären Aktivismus der Gegenwart“ (den nationalen wie den kommunistischen) lehnt der Verfasser ab. Die „deutsche politische Tradition“ sieht er in einem christlichen humanitären Liberalismus, der ihm die einzige Möglichkeit zur Schaffung des sozialen Volksstaates bildet. Beginnend bei Kant, den Klassikern und den Befreiungskämpfern, zeigt er in der Geschichte Deutschlands den Kampf um die Entfaltung der freien Persönlichkeit im liberalen deutschen Volksstaat auf. In dem Bestreben, die Klassengegensätze zu überbrücken, versucht Leinert zu beweisen, wie eng die drei großen Gruppen des deutschen Volkes: Bürgerium, Landbesitzler und Arbeiterschaft mit dem Volksstaat verbunden sind. Von Bürgerium und Bauernschaft fordert er, die „doktrinären“ Gegensätze liberal und konservativ zu überwinden, und, im Endprodukt, die Vereinigung in einer großen christlich-sozialen Partei der deutschen Bürger und Bauern. Bei der Betrachtung der Arbeiterschaft, in der er einen starken Nachfaktor für den Volksstaat sieht, erreicht Leinert, von der hohen Barre seiner bürgerlichen Grundhaltung aus, Zensuren für gutes und schlechtes Verhalten.“ In diesem Kapitel zeigt sich der Gegensatz zwischen dem bürgerlich-kapitalistischen Volksstaat, wie er Leinert vorzweht, und dem wahrhaft sozialen, nämlich sozialistischen Volksstaat (um in dieser Terminologie zu bleiben), wie ihn die Arbeiterschaft verwirklichen wird. In dem Bemühen, allen Klassen gerecht zu werden, scheitert Leinert notwendigerweise, und um sich vor der Entscheidung für oder wider zu drücken, erhebt er warnend seine Stimme, um die Forderungen der Arbeiterschaft in die „gebührenden Grenzen“ zu weisen und so allen Konflikten aus dem Wege zu gehen.

Das christliche Bemühen des Verfassers um Verständigung ist anzuerkennen, gleichwohl ist sein Buch nicht mehr als die Meinung eines Wohlmeinenden, der, da er die Realität der Klassengegensätze nicht genügend einschätzt, auf keiner Seite großes Verständnis finden wird. Richard Junge.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzwörterrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11									
13			14		15				16
17		18		19				20	
		21				22			
23	24		25		26		27	28	29
30			31			32			33
34						35			
36							37		

Waagrecht: 1. Bürgergerät; 6. deutscher Dichter; 11. Stadt in Sachsen; 12. Laubbau; 13. Spielkarte; 14. Gartenpflanze; 16. Präposition; 17. Naturerscheinung; 19. Windstoß; 20. bibl. Frauengestalt; 21. französischer Artikel; 22. Tierlaut; 23. Hirschart; 25. Fragewort; 27. Schweizer Kanton; 30. japanisches Wegemahl; 31. Feigart; 33. unbekannte Kraft; 34. Amtsekleidung; 35. Leibeszuhe; 36. Israelit; 37. schlechtes Licht. — Senkrecht: 1. Gestein; 2. Stadt in Italien; 3. persönliches Fürwort; 4. Gegenteil von weiß; 5. strafbare Handlung; 6. Heringsbrühe; 7. Bündnis; 8. englische Verneinung; 9. Gefangenschaft; 10. Stadt in Westfalen; 15. Fischerei; 18. Scherz; 20. Wärmegrad; 23. Liebesgott; 24. italienische Münze; 25. leichte Stelle an der Küste; 26. Feis im Meer; 28. Pferd; 29. Gedanke; 31. Ufermauer im Hafen; 32. ungebraucht. kr.

Segensreiche Einrichtung.

Drei visten Einzwei, nun sind wir so weit, herrscht heute Verständnis für Schwarzarbeit. Sie stehen gerne mit ihrem Bier. Den Lehrern zur Seite, das lob' ich mir! Das Werk der Erziehung wird nicht gestört. Wo man auf den Einzweidreier auch hört. ep.

Silbenrätsel.

Aus den Silben aus berg dant de din do drei e ei en es ett eu ga haf i in ips lauf li li lich mar me na ne ni nu nu pel ra ram re ren ros rus sen ses si tau tem ti tur ven ver wol wich sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ein Zitat von Schiller ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Tonart; 2. Kaufmännischer Ausdruck; 3. Barock von Berlin; 4. Biblische Person; 5. Stadt in England; 6. Randgebirge in Kleinasien; 7. Blume; 8. Stadt in Thüringen; 9. Ägyptischer König; 10. Rassenverwalter; 11. Horenwächter; 12. Italienischer Astronom; 13. Alpenhochtal; 14. Männlicher Vorname; 15. Weiblicher Vorname; 16. Italienischer Komponist; 17. Stoffart. (h = ein Buchstabe.) —kr.—

Buchstabenrätsel.

Aus den Buchstaben a a a a a a a a a a b b b b c c c c c c c c g g h h i i i i i i i i i i f f l l l l m m m m n n n n n n n n o o o o p p r r r r r r r r r r r r t t t t t t t t t t u u u u sind 24 Wörter von je drei Buchstaben zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinander gereiht ein bekanntes Sprichwort ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Straußenart; 2. Insektbewohner; 3. Schlechte Lebenslage; 4. Nebenfluß der Donau; 5. Wurfspiel; 6. Spottname für Nordamerikaner; 7. Schwur; 8. Weiblicher Vorname; 9. Fluß in Afrika; 10. Sohn Noahs; 11. Gestirne; 12. Nebenfluß des Rheins; 13. Römische Gottheit; 14. Weibliches Schwein; 15. Zeitabschnitt; 16. Stadt in Belgien; 17. Lebensende; 18. Klostervorsteher; 19. Farbe; 20. Berggebirge; 21. Wintersportgerät; 22. Propbet; 23. Fluß in Thüringen; 24. Gegenteil von fern. —kr.—

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 7 4 8 9 10 2 11 Früherer deutscher Staatsmann. 2 9 1 2 Fluß in Deutschland. 3 8 5 6 3 2 Frucht. 4 2 9 2 7 Weiblicher Vorname. 5 2 5 2 9 Frühere deutsche Stadt. 6 9 5 6 Weiblicher Vorname. 7 2 1 2 9 Naturereignis. 7 2 10 6 Fluß in Rußland. 4 6 9 9 2 Stadt in Mitteleuropa. 8 5 2 1 1 6 Griechischer Buchstabe. 9 8 3 3 8 Unterhaltungs spiel. 9 6 5 6 Kamelart. 10 6 7 7 2 Stadt in Westfalen. 2 9 9 2 Altes Längemaß. 11 8 3 4 6 Stadt in Thüringen. ekr.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel. Waagrecht: 1. Gobi; 3. Lid; 5. Lama; 7. Reichspräsident; 10. Ara; 11. Po; 12. es; 14. Ob; 15. da; 16. Ruh; 18. fah; 20. Jari; 21. Sifers; 23. Ithmus; 25. Wel; 27. Mode; 28. ach; 29. Ur; 30. er; 32. Ares; 33. Kopp; 35. Warr; 36. Giel; 37. Ebert. — Senkrecht: 1. Grudofok; 2. ich; 4. ia; 6. Atheismus; 8. Stachelbeere; 9. Sozialismus; 11. Po; 12. Eden; 13. Salm; 17. he; 18. His; 19. Uri; 22. Kiefe; 24. Lorie; 26. Sire; 28. arm; 31. rot; 32. Ar; 34. Ob.

Silbenrätsel: 1. Affäre; 2. Mangel; 3. Mantel; 4. Stude; 5. Jmenau; 6. Spargel; 7. Laifun; 8. Eimer; 9. Neptun; 10. Anstrich; 11. Keffel; 12. Kutter; 13. Rofe; 14. Mibi; 15. Union; 16. Tendenz; 17. Telegraph; 18. Reinholz. — „Am meisten Unkraut trägt der fetteste Boden.“

Wortverwandlung: Meise, Zeise, Zelle, Helle, Halle, Falle.

Die fehlende Mittel silbe: Silbe nu. — Monument, Minute, Genau, Januar, Eumuchen, Kanusport, Manuel, Januschau, Bandnadel, Renewet, Manusstrip, Holzgute.

Wortpaar: Wit.

Überall neue Bootshäuser

für Arbeiter-Wassersportler

Der dem Freien Segler-Verband angehörende Wasser-sportverein Croßlinsee, der sein Gelände in der östlichen Bucht des Croßlinsees unweit Bernsdorf besitzt, konnte sein Bootshaus einweihen. Etwa 100 Segelboote des Verbandes waren zu Gast, um den Verein zu beglückwünschen. Der Verein war im Jahre 1922 der erste Verein, der den schwarzweißen Seglern die Flagge der Republik entgegenhielt. In der Inflationszeit gegründet, hatte der VVB. unter der Geldentwertung schwer zu leiden, 1924 konnte endlich ein größeres Gelände erworben werden, das nun den Fortbestand des Vereins sicherte. Im Juli 1924 wurde der Anschluß an den Freien Segler-Verband vollzogen.

Als die größten Schwierigkeiten überwunden waren, wurde dann Anfang 1928 an den Bau eines Bootshauses herangegangen. Sonntag um Sonntag wurde von den Arbeiterseglern an dem Haus gearbeitet, bis am 5. Juli den Verein ein schwerer Schlag traf. Durch einen orkanartigen Wirbelsturm wurde das halb fertige Bootshaus in wenigen Sekunden dem Erdboden gleichgemacht. Die Arbeit von drei Monaten war vernichtet. Aber bereits im Juli 1928 wurde der Wiederaufbau des Bootshauses beschlossen. Mit neuer Kraft ging es zum zweiten Male an die Arbeit. Unterstützungsanträge an die Behörden wurden abgelehnt, bis dann in der größten Not die Zentralkommission mit einem größeren Darlehen aushalf, das zinslos gegeben wurde. Ferner konnten im Jahre 1929 durch die Vermittlung des Kartells von der Regierung weitere 5000 Mark zu niedrigen Zinsen herbeigeschafft werden. Trotz aller Schwierigkeiten wurde mit zähem Fleiß weitergearbeitet, bis nun das Bootshaus eingeweiht werden konnte. Wie Voscharty in seiner Rede betonte, ist der Wassersportverein Croßlinsee der vorgeschobene Posten der Arbeitersegler im Osten des Reiches Berlin, und mit Freude könne der gesamte Arbeitersport auf diesen Stützpunkt blicken, der auch allen Arbeiterwassersportlern mit seinem sicheren Hafen Schutz bietet. Anschließend an die Feier fand eine Geschwaderfahrt aller Boote statt, die über den Croßlinsee, den Großen Jäger und Zeulhener See und wieder zurück zum Croßlinsee führte. Es dürfte dies das erstemal gewesen sein, daß ein so großes Geschwader der Arbeitersegler diese Gewässer besuchte. In der bunten Pracht der Wimpel und der Flaggen wird diese Veranstaltung während für den Arbeitersegelsport gewirkt haben.

Was Arbeiterruderer leisten

Am kommenden Sonntag, 15. Juni, weilt der Ruderverein „Vorwärts“ e. V. seinen Bootshausneubau. Wenn ein Arbeiter-Sportverein in der heutigen Zeit einen Umbau und Ausbau seiner Sportstätte in großem Ausmaß vornimmt, so ist das ein Beweis für die gesunde Wirtschaftsführung des Vereins und die Opferfreudigkeit der Mitglieder. Der Ruderverein „Vorwärts“-Berlin ist der Pionier der Arbeiter-Wassersportpartei im Arbeiter-Turn- und Sportbund. In die Zeit nach dem Fall des Sozialistengesetzes fällt die Gründung des Vereins. Im „Berliner Volksblatt“, dem Vorgänger des „Vorwärts“, erschienen Aufrufe zur Gründung eines Arbeiter-Rudervereins. In der Gründungsversammlung am 16. Mai 1892 wurde der Verein mit 36 Mitgliedern gegründet. Das erste Bootshaus — ein Holzschuppen — lag in Stralau neben der heutigen Teppichfabrik von Proben. Als sich der Verein vergrößerte, wurde im Weihnacht 1897 der Grundstein zu dem ersten Vereinsbootshaus gegenüber der Abtei gelegt, das nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten vollendet wurde. Als dann im Jahre 1913 auch dieses Bootshaus die unterdessen stark angewachsene Schar der Mitglieder nicht mehr aufnehmen konnte, baute der Verein auf städtischem Pachtgelände am Wilhelmstrand in Oberschöneweide ein massives Bootshaus. Krieg und Inflation, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit und auch die Kommunistenrevolution vermochten die gesunde Weiterentwicklung des Vereins nicht aufzuhalten. So mußte denn der Verein in diesem Jahre zu einem umfassenden Um- und Ausbau seines Bootshauses schreiten.

Zur Zeit zählt der Ruderverein „Vorwärts“ 314 Mitglieder. Er unterhält neben einer Männer- und Frauenabteilung auch eine starke Jugendgruppe. Der Bootspart legt sich aus 3 Achtern, 23 Vierern und 6 Zweiern zusammen; 95 Privatboote und 8 Motorboote vervollständigen die Vereinsflotte.

Aus Anlaß der Bootshausweihe findet am Sonntag vor-mittag eine Auffahrt der Vereinsboote statt, der Start ist um 8 Uhr festgesetzt. Die Boote fahren vom Bootshaus am Wilhelmstrand in Oberschöneweide (precaudwärts bis zur Oberbaumbrücke und an der Uferpromenade in Treptow und dem Bläniermal) vorbei zum Bootshaus zurück. Nach der Rückkehr der Boote findet dann die Einweihung des neuen Bootshauses um 16 Uhr statt.

rade die schaffende Menschheit, die ihren Daseinstampf in dumigen, staubigen Arbeitstätten führen muß, zur Behinderung ihres Körpers ausgiebige Erholung in Licht, Luft, Sonne und Wasser außerordentlich nötig hat. Die Arbeiterklasse sollte aus diesen Gründen der Körperpflege bedeutend mehr Aufmerksamkeit schenken und ihre dahingehenden Ansprüche geltend machen, um möglichst lange gesund, frisch, beweglich und elastisch zu bleiben. Anregungen manniglicher Art gibt in dieser Beziehung der Reichs-Arbeiter-Sport-Tag am 22. Juni im Stadion Brunenwald. Es ist Pflicht aller Vereine, dafür zu sorgen, daß auf den nächsten Gewerkschaftsobermännlichen und Jahlabenden der Partei von geeigneten Mitgliedern kurze Referate über „Leibesübungen und Arbeitersportbewegung“ gehalten werden. Der Besuch des „Rast“ ist ja zu empfehlen.

ZdA.-Mitglieder als Sportler

Eine interessante Statistik

Der Zentralverband der Angestellten veranlaßte vor einiger Zeit eine Untersuchung über die Arbeits- und Lebensverhältnisse der weiblichen Angestellten. Das durch die Erhebung gewonnene Material ist von Frau Suhr gesichtet und literarisch zu einer Broschüre „Die weiblichen Angestellten“ verarbeitet worden. In der Umfrage wurde u. a. auch die Beantwortung der Frage erbeten, ob und welcher Sport getrieben wurde. Wiber Erwarten ist diese Frage sehr präzise und vor allem in einem für die Sportbewegung günstigen Sinne beantwortet worden. Von 5678 befragten Angestellten trieben 62 Prozent mehr oder minder regelmäßig Sport. Zahlmäßig und prozentual am meisten betrieben wird der Wassersport, hauptsächlich der Schwimmsport, aber auch Rudern und Paddeln. In der Broschüre wird die berechnete Vermutung ausgesprochen, daß die große Zahl der Berlinerinnen, die in einer Stadt mit besten Wassersportverhältnissen leben, den Prozentatz günstig beeinflussen. Je ein Viertel der sporttreibenden Angestellten turnt oder treibt regelmäßig Gymnastik. Sehr gering — nur knapp ein Zehntel aller Sportler unter den Angestellten — ist die Zahl der Wandersportler. Dem verhältnismäßig teuren Tennissport (?) wenden sich aus begreiflichen Gründen nur sehr wenige Angestellte zu. Für die Berechtigung des Kampfes um das frühe Wochenende sowie um die Verkürzung der Arbeitszeit spricht die Feststellung, daß die Angestellten aus den Betrieben mit frühem Büroausgang viel mehr Sport treiben als z. B. die Verkäuferinnen in den Geschäften des Einzelhandels und in den Genossenschaften. Etwas mehr als tausend Angestellte oder rund ein Fünftel der Befragten gehören einem Sportverein an. Die Wechselwirkung des Arbeitseinkommens und der Sportausübung geht klar daraus hervor, daß die Ausgaben für den Sport verhältnismäßig gering sind. Die Hälfte der Befragten gibt für den Sport monatlich nur ein bis zwei Mark aus, ein Fünftel drei bis vier Mark, die übrigen fünf bis sechs Mark. Ganz eindeutig zeigt die Erhebung des ZdA. jedenfalls, daß die jüngere Angestellten-generation eher etwas Geld für den Sport ausgibt als für Theater und Literatur.

Weiter gibt die Broschüre keine Auskunft darüber, in welchen Sportvereinen die ZdA.-Mitglieder ihren Sport ausüben. Es ist allerdings anzunehmen, daß sie, gemäß ihrer sozialen Stellung und ihrer freigewerkschaftlichen Einstellung, auch Mitglieder in Arbeiter-Sportvereinen sind. Dort würden sie z. B. auch Tennis für drei ganze Mark im Monat spielen können.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Reichs-Radsportler Berlin. Donnerstag, 12. Juni, im „Adriatic“ Hof, Poststr. 10, 1. Stock, Besprechung der Vereinsangelegenheiten, Aufstellung der Mannschaften zur Arbeiter-Sport-Wettbewerbe und des „Rast“. Sonntag, 15. Juni: Mittwochsabende: Vereinsabende am „Hägermarkt“, Bohlenhallen Leipzig-Gr. Kreis. Abfahrtsfahrten der Räder werden am Vereinsabend bekanntgegeben. Gäste zu allen Veranstaltungen herzlich willkommen.
Reichs-Ruderer und Kanusportler 1. Kreis S. O. Ausgabe der Floße und Kanusport zur Regatta Freitag, 13. Juni, 18 Uhr, bei Jungblut, Berlin O., Gremmelstr. 14.
Reichs-Ruderverein. Wichtige Termine und Wanderungen: Ostsee, Mittwoch, 11. Juni, erster Übungsabend 1. Jugendabteilung. — Bezirksverbandstagung, 19 Uhr, Sonnabend, 12. Juni, 2. Männer- und 2. Jungmännchenabteilung. — Mittwoch, 11. Juni, gemeinsames Leben zur Stadlonnweihe, Turnhalle Charlottenstr. 197, 18 bis 20 Uhr. — Donnerstag, 12. Juni, Übungsabend der 2. Männerabteilung fällt aus. Wir beteiligen uns an der Parteide-monstration! — Freitag, 13. Juni, Einteilung und Generalprobe zur Stadlonnweihe in der Turnhalle, 18 Uhr. — Sonnabend, 14. Juni, außerordentliche Bezirksversammlung, 19 Uhr, Sonnabend. Alle Mitglieder der Jugend-, Jungmännchen-, Frauen- und Männerabteilungen müssen anwesend sein!
Kampfrichter zum Rast. Alle irgendwo abkömmlichen Mitglieder wollen Donnerstag, 12. Juni, 20 Uhr, bei Begegnung, Treppenhause 43, zur Kampfrichterprüfung erscheinen. Tagesordnung: Eröffnung des Raststades und Einteilung zum Rast.
Rastbesitzer 15. Rastplätze können bei Bilsdorf, Köpenick, Rieker-Str. 7, abgeholt werden.

ARBEITER FUSSBALL

Internationale Spiele

6000 Zuschauer wurden Zeugen eines einwandfrei durchgeführten Spieles der Stadtmannschaften Hamburg — Kopenhagen. Der Sieg der Dänen mit 4:2 war verdient.

Pönging-Wien weilt in Norddeutschland und verlor gegen Vorbeer-Hamburg vor 2000 Zuschauern mit 2:5 und gegen Hamburg 93 vor 1200 Gästen mit 2:3. Der Sturm zeigte eine zu weiche Spielweise, sonst aber technisch sehr gut.

Die Münchener hatten den Arbeiter-Sportklub Eger (Tschechoslowakei) zu Gast. Jirndorf gewann 2:1 und Langenzen 2:0.

Einen sehr guten Eindruck hinterließ „Rapid“-Wien in München. Sie zeigten einen sehr fairen Fußball und verloren gegen Viktoria mit 3:4 (1:2) und gewannen gegen Ballspielklub durch Handelfmeter mit 3:2. Die Münchener Mannschaften waren ebenfalls in großer Form.

„Eiche“ auf Pfingstfahrt

Arbeitersportler an der Ostsee

Die Pfingsttage sind schon immer Wandertage für die Arbeitersportler gewesen. „Eiche“-Köpenick hatte sich mit über 60 Mitgliedern diesmal die Ostsee als Ziel erkoren. Eine Frauen-, eine Jugend- und zwei Männerhandballmannschaften waren für den ersten Pfingsttag verpflichtet, gegen den Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck zu spielen. Aus den Spielen gegen Bismarck am zweiten Pfingsttag war leider nichts geworden; diesen Ausfall haben die Bismarcker durch doppelt aufmerksame Gastfreundschaft wieder wettgemacht.

Obwohl die lange und umständliche Bahnfahrt noch einen beträchtlichen Teil der Nacht in Anspruch genommen hatte, fand sich schon frühzeitig alles pünktlich zur Besichtigung der alten Hansestadt ein. Bei den sportlichen Kämpfen war das Wetter sehr kühl und windig, die Spiele wurden ausnahmslos flott, fair und mit bestem Freundschaftsgeist durchgeführt. Die Resultate sind: Frauen 6:1 für Köpenick; 1. Jugend 3:1 für Lübeck; 2. Männer 6:3 für Lübeck; 1. Männer 6:2 für Köpenick. Die Köpenicker werden sich freuen, die Lübecker bald bei sich begrüßen zu können. Am zweiten Pfingsttag früh ging es dann nach Travemünde und von dort in dreistündiger Dampferfahrt auf der Ostsee nach Wismar. Dieser zweite Tag hat dann mit helber Pfingstsonne, mit Seewasser, Strand und besserer Aufnahme im vorbildlichen Sportlerheim des dortigen Arbeiter-Turnvereins reichlich für die Mühen des ersten Tages entschädigt.

„Union 28“ Tempelhof-Mariendorf, folgte einer Einladung der Freien Turnerschaft Rhienow am zweiten Pfingstfeiertag, um dort ein Propaganda- und Werbepiel für die Rhienower Arbeitersportler auszuführen. Die 2. Mannschaft der „Union“ spielte gegen die 2. Mannschaft Rhienow, die ebenfalls zu Gast war; beide Mannschaften gaben ihr Bestes, das Spiel endete 4:1 für die Union. Dann traten die ersten Mannschaften in Aktion, es entwickelte sich ein schnelles offenes Spiel, jedoch war die Technik der Unionleute besser und die Rhienower muhten eine schwere Niederlage erleiden, 12:1 für die Tempelhofer verliehen sie den Wah. Den Zuschauern wurde ein faires, schönes Spiel gezeigt.

Rütt macht heute Pfingsten

Die verlegten Rennen

Bei den auf den heutigen Mittwoch verlegten Pfingstrennen der Rütt-Arena stehen die Sprinter im Mittelpunkt des Programms, 16 Fahrer bestreiten den „Großen Fliegerpreis von Deutschland“. An der Spitze der Teilnehmer steht der riesige Holländer Moestops, der erst am Pfingstsonntage in Paris seine gute Form durch einen abermaligen klaren Sieg über Weltmeister Richard unter Beweis stellen konnte. Moestops wird es auf der Rütt-Arena nicht leicht haben, steht ihm doch in Bergamo, Falk-Hansen, Mathéron und dem unberechenbaren Tonani internationale Extraklasse gegenüber, zu der sich noch die gesamte deutsche Sprintergarde mit Engel an der Spitze gesellt. Im ersten Vorlauf hat Bergamini sich mit Steffes, Fried-

und Rütt abzufinden, im zweiten sind Falk-Hansen, Djzella, Bernhardt und Knappe ernste Sieganwärter, im dritten tritt Engel gegen Schamberg, Tonani und Mathéron an, und im letzten Vorlauf muß sich Moestops gegen Ehmer, Frankenstein und Riechlich verteidigen.

Ein Runden-Retfordfahren wird von den acht schnellsten Fliegern bestritten. Hier darf man auf die einzelnen Zeiten gespannt sein, wenn auch Richards wunderbarer Bahnretford kaum erreicht werden dürfte. In einem 20-Runden-Punktfahren und in einem Ausscheidungsfahren stehen sich u. a. Kroll, Riethe, Behmann, Wiffel, Schwemmler, Fünka, Krüger, Evert, Mandelkow und Ridel gegenüber. Die zweite Hauptnummer wird von dem Stunden-Mannschaftrennen gebildet, zu dem die Rütt-Arena 14 Mannschaften verpflichtet hat. Beginn der Rennen 20 Uhr.

Der „Rast“ am 22. Juni

Arbeitersportler vor die Front!

Um den diesjährigen Reichs-Arbeiter-Sporttag (Rast) wieder zu einer bedeutsamen Berliner Rundgebung zu gestalten, ist größte Aktivität aller Arbeitersportler dringend notwendig. Dadurch, daß fast alle Sportarten im Stadion zur Geltung kommen, wird weitesten Kreisen in die Bieleitigkeit der Arbeitersportbewegung Einblick gegeben. Dem großen Prozentatz von Arbeitern, die heute noch die bürgerlichen Vereine bedürfen, soll klar gemacht werden, daß sie gegen sich selbst arbeiten, wenn sie sich nicht dem Arbeitersport anschließen; vor allen Dingen gilt es, der breiten Masse der Arbeiterschaft die gesunden Bestrebungen einer gesunden Sportorganisation vor Augen zu führen. Die besitzende Klasse hat die Vorteile der Leibesübungen in früherer Zeit längst erkannt. Sie sorgt bereits für entsprechende Erziehung und Betätigung ihrer Kinder. Dem Arbeiter dagegen ist es aus finanziellen Gründen unmöglich, längeren Wand- und Seeraufenthalt zu nehmen, obgleich ge-

Radsportliches Allerlei

„Solidarität“ in Finsterwalde — Auswärtiger Radsport

Der Arbeiterrad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ hatte seine Mitglieder Pfingsten zu einer Gausausfahrt nach Finsterwalde ausgerufen und zahlreiche Teilnehmer stellten mit der Bahn, dem Fahrrad und Motorrad von Berlin und anderen Städten nach Finsterwalde. Am ersten Pfingstfeiertag wurde vom Tambourcorps der Freien Turner und des Reichsbanners gewagt. Um 6 Uhr fand dann die Zuverlässigkeitsfahrt für Rad- und Motorfahrer statt. Das 50-Kilometer-Radrennen ging von Finsterwalde nach Wittmannsdorf und zurück. Die Räder hatten auf der ersten Hälfte der Fahrt stark unter Gegenwind zu leiden, so daß sich nach kurzer Zeit das Feld auseinanderzog. Fünf Fahrer bildeten eine Spitzengruppe und kamen geschloffen durchs Ziel. Als erster ging Erwin Schwarz-Berlin durchs Ziel, es folgten in kurzen Abständen Gröck, Heinz Zimmermann, Erwin Franke und Paul Zimmermann. Im 10-Kilometer-Strahrentrennen Finsterwalde-Münchheim-Finsterwalde legte Töpfer-Berlin. Im 20-Kilometer-Rennen der Altersklasse wurde erster Herm. Troppa vor Berg-Finsterwalde. Im 5-Kilometer-Jugendrennen wurde der Finsterwalder Kothe knapp Erster. Um 1 Uhr fand die Korsofahrt statt, an der etwa 100 Motorradfahrer und 500 Radfahrer teilnahmen. Auf dem Turnplatz der Freien Turner entwickelte sich bald ein schönes Volksfest. Vor 4000 Zuschauern wickelte sich das Sportprogramm flott ab. Es wurden Rasenrennen und Rasenradsportspiele in vollendeter Form gezeigt. Am meisten dürfte wohl das Bahnrennen der Radrennfahrer interessiert haben, das spannende Kämpfe lieferte. Am Abend fand eine Sozialsportschau statt. Am 2. Pfingstfeiertag fanden auf dem Spielplatz in der Bürgerheide Spiele für groß und klein statt. Die ganze Veranstaltung darf als wohl gelungenes Werk bezeichnet werden.

Resultate: 50 Kilometer: 1. Erwin Schwarz (Berlin) 98:25 Min.; 2. Willi Gröck (Wittenberg) 99:27; 3. Heinz Zimmermann (Rixdorf) 99:28; 4. Erwin Franke (Berlin) 99:29; 5. Paul Zimmermann (Berlin) 100:30; 10 Kilometer: 1. Töpfer (Berlin) 20:55 Min.; 2. Widmann 21:11; 5 Kilometer: 1. Kothe (Finsterwalde) 43:44 Min.; 5 Kilometer (Jugendrennen): 1. Richard Kothe (Finsterwalde) 8:25 Min.; 2. Tersch (Finsterwalde) 8:29; 3. Tschen (Wilmow) 8:34.

Dederich und Linart gewannen auf der Chemnitzer Bahn die beiden Dauerrennen über je 50 Kilometer. Rößler und Kremer konnten sich infolge von Defekten im zweiten Rennen nicht zur Geltung bringen und belegten im ersten Lauf den 2. und 3. und im weiteren Lauf den 5. und 6. Platz. — In Forst kam das „Goldene Rad“ über eine Stunde zum Austrag, in dem sich der Leipziger Hille von einer recht achtbaren Seite zeigte, doch mußte der Sieg schließlich an Rößler fallen. Hille kam 470 Meter hinter dem Sieger ein, während Carpus und Lohoff weit zurücklagen. — Auf der Bahn in Plauen dominierte der Dresdener Alfred Schmidt. Er sicherte sich die Plätze im 25-, 35- und 40-Kilometer-Rennen. Von den anderen Teilnehmern Schindler, Vermanow und Hahn-Leipzig hielt sich Schindler am besten. — Umberto „Diamant“-Berlin wurde Sieger der D.R.U.-Landesverbandemeisterschaft der Ortsgruppe Berlin. Die siegende Mannschaft legte die 50 Kilometer auf der Rundstrecke bei Frankfurt a. d. O. in 1:15:41,6 zurück. — Das Bundesstraßenrennen „Kund um München“ über 185 Kilometer wurde in der B-Klasse von Pöhlgen-Gemhert in 6:00:15 gewonnen. Die A-Klasse gab sich keine große Mühe, die Vorgaben ihrer Konkurrenten aufzuhalten. So fuhr dann der Sieger, der Münchener Bolle, auch 6:13:56. — Bei den Bahnradsportmeisterschaften der D.R.U. in Ludwigshafen siegte in der Weiterstaffel über 1 Kilometer Wam Koch-Frankfurt a. M. und in der 10-Kilometer-Meisterschaft Otto Michaelis-Magdeburg. — Im Gesamtergebnis der drei Dauerrennen über je 30 Kilometer auf der Pariser Buffalobahn belegte Croßlin den ersten Platz. Weltmeister Poillard wurde Dritter. In der Fliegerentscheidung behielt Boestops über Weltmeister Richard die Oberhand. — Raynald-Daten gewannen mit Kundensprengung bei der Genfer Veranstaltung das 100-Kilometer-Mannschaftsrennen vor Riechl-Buschhagen und Neper-Stübe. Linart stellte hier mit 1:07,4 einen neuen Kilometerweltrekord auf. — Die Jaktienrundfahrt wurde jetzt nach dreitägiger Dauer beendet. Als Gesamtsieger ging Luigi Marchisio mit 115 Stunden 11 Minuten und 55 Sekunden hervor.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Das reine Roggenbrot
Echtes Kommißbrot

Feronia-Brotfabrik
Gebrüder Hagen
Berlin-Schmargendorf, Salzbrunner
Straße 18/20. Fernspr. Brabant 1418

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt

mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpt. 3677. — Nachtspruf: Q 5, Südring 323 und
F 2, Neukölln 46 55.

Bei Bedarf in Auflage-
matratzen fordern Sie
nur die weichgepolsterte

„MW“
Matratze

(m. garant. neuem Ma-
terial gefüllt). Zu haben
in allen einschlägigen
Geschäften.

TACO
DRP
FEDER-PATENT

bietet jedem Auto
**Schutz gegen Un-
fall** sowie stoßfreie
weiche Federung!
Verlangen Sie Prospekte:
„TACO“ Hn.-Chng., Schloßstraße 89, Kraft-
fahrzeug-Werkst. Tel.: Wilh. 9023, 9223/24

Krapkol - Boots-lacke
sowie sämtliche
Lacke - Farben - Pinsel
erhältlich bei

Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
Telephon Neukölln F II 9804

Großdampfwäscherei
Alexander Michel

Haus- und Leibwäsche
Spezialität: Berufskleidung
von der einfachsten bis zur besten Stoffart
Bei soliden Preisen sorgfältigste Behandlung
50, Mariannenstr. 31, Tel.: Moritzpl. 551



Klischees

Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 - 891

Gaststätte
vormals „Zum Hackspecht“
Inhaber: Mathias Schröder
Hauerstr. 87 89
Zentrum 8964

Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachtere

Carl Pietsch Inhaber:
Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte - Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070



Stempel-
Hecht
Fabrik
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 14,
Annenstr. 10
Fernruf F 7
Jannowitz 3618

Gebrüder Huth

Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861 [145]
Berlin SO, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditoreien
Eigene Dampfmolkereien
Fernspr.: Moritzplatz 9889 u. 16792

Wangrin & Butz

Elektr. Licht-, Kraft- u. Klingelanlagen
Konzess. für sämtl. elektrische Werke
E3 Bin.-Neukölln E3
Hobrechtstr. 59 - 60
Telephon: Neukölln 5157

Groß - Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135 [141]
Kottbuser Tor

Bruno Fleischer

Berlin SO, 16, Köpenicker Str. 98 b
Bruchbänder
Plattfüßeinlagen
Lieferant aller Krankenkassen [225]

Verlange in
Harzkäse
nur
„Garholzumer ist das Beste!“
„M. S. tadellos!“



In allen Butter- und Käsegeschäften
zu haben. 210

Huthaus Heinze

Inh.: W. Panzer
SO 16, Köpenicker Straße 138

Hüte, Mützen, Herren-
artikel in gut. Qualitäten
zu soliden Preisen

HUZI

GROSDESTILLATION
Prinzessinnenstraße 17
invaliden- Ecke Ackerstraße
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Paul Zillen GmbH.

Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an zugelassene Installateure

Friedrich Hädicke

Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 48, Friedrichstr. 24 TELEPHON
Dönhoff 9572

Friedrichshagener
Baugenossenschaft

Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525 [R.197]

BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

**BERLINER
ELEKTRO
HÜTTE** G.M.B.H.

Unser gemein-
schaftliches Unter-
nehmen bietet die
größten Vorteile bei
Installationen u. dem
Bezug von Beleuch-
tungskörpern und
sonst. elektrotechn.
Bedarfsartikeln

BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6
TELEPHON: F 1 MORITZPLATZ 978

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G.m.b.H.

BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bin. N 59, Lycheer Straße 181 Bin. SW 88, Neuenburger Straße 28
Fernruf: D 4, Vineta 1403 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Asphalt-Fabrik
F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.

Asphalt-Arbeiten aller Art
Spezialität: Hartgußasphalt
Isolierungen und Dacharbeiten
Berlin NW 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104-106
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

GEBRÜDER GROH

Gegründet 1882
Butter / Käse / Eier
Kolonialwaren aller Art

60 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen [1510]
Neulieferungen

Bin.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Wäsche

waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G.m.b.H., Tempelhof
Südring: 698 - 1056 - 2823

J. L. Lindenberg & Co.

G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas - Porzellan - Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer

Farben * Lacke * Tapeten

Reiche Auswahl, billigste Preise
Maler seit 58 Jahren bestehende Firma **C. Uthcke, Berlin SO**
bietet Ihnen für allerbeste Qualitäten 76 Adalbertstraße 76

Butterhandlung
Zu den drei Sternen
* * *

Filialen in allen Stadtteilen

Wäsche nach Gewicht

bodenfertig - getrocknet - gemangelt
von 20 Pfund an.
Feine Herrenwäsche / Gardinenreinigung
Dampfwascherei „Sophie Charlotte“
Gegr. 1897, Charlottenburg, Spre-
straße 35, Fernruf: C 4, Wilhelm Nr. 313

Bandagen - Lüneberg

Holzmarktstr. 11 a. d. Jannowitzbrücke
Bruchbänder - Leibbinden
Gummistrümpfe - Plattfüßeinlagen
Eigene Fabrik u. eigenes Heilmittel-Institut
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Franz Schönherz

Bin.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241
Nähe Hermannplatz
Bandagen - Gummistrümpfe
Spezialist für Senkfüßeinlagen
Lieferant für Krankenkassen und Behörden [222]

Kalter Kuß das beste Eis
in Schokolade

Achtet auf die aufgedruckten Preise
Weist Nachahmungen zurück

Fleisch- und Wurstwarenfabrik
ERNST PRAEBENER

Hauptgeschäft: Berlin N., Schönwalder Straße 18
Zweiggeschäfte: [1800]
Weddinghalle, Stand 1 / Müllerstraße 180
Schönhauser Allee 72a / Wilmsdorf, Berliner Str. 1

Ich offeriere
1a frischeste Vollmilch

in bester, festreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch
1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: 1a H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie
1a Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Inhaber:
R 193] **Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.**

„Hawag“ [R. 202]

Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Immortella-Camembert und Brie
geteilt und ungeteilt

Edelerzeugnisse der Central Molkerei Reichenbach i. Schl.
Erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften [R. 12]